

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Namen, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf.

Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 273.

Elbing, Sonntag

20. November 1892.

44. Jahrg.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

3. Sitzung vom 18. November.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung der Steuerreform-Vorlagen.

Finanzminister Miquel: Die Ihnen zugegangenen Vorlagen entsprechen den früheren Zusagen der Staatsregierung. Eine Erhöhung der Staatseinnahmen wird nicht beabsichtigt, doch kann die Regierung auf sichere Staatseinnahmen, wie die Realsteuern sind, nur verzichten, wenn voller Ersatz geboten wird. Der Hauptgegenstandspunkt der Reform ist die Erleichterung der Communen gewesen. Da der Ueberschuß aus der neuen Einkommensteuer sich in Höhe von 40 Millionen ergeben hat, ist der Zeitpunkt der Reform sehr günstig, daher müssen wir zunächst die Abstellung der Nachtheile und Mängel ins Auge fassen, die sich mit dem gemischten System der Personal- und Realsteuern ergeben haben. Gerade nach der neuen Einkommensteuer, die das Prinzip der Leistungsfähigkeit verfolgt, werden die Mißstände um so schreiender, denn die Realsteuern halten sich nur an das Objekt. Wenn die Realsteuern als Staatssteuern wenig entwicklungsfähig sind, so können sie sich als Gemeindesteuern sehr gut fortbilden. Die Regierung verzichtet daher auf die Erhebung der Realsteuern für Staatszwecke. Damit ergab sich die Möglichkeit, das fundirte und nicht fundirte Einkommen verschieden zu fassen. Den Gemeinden wird man durch die Ueberweisung der Objektsteuern die Möglichkeit geben, einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Belastungen durch Personal- und Realsteuern herbeizuführen. Dies soll nach den Zeitungen ein Geschenk an die Gutsbesitzer sein, aber nicht diese allein, sondern auch die Bauern werden entlastet und die Gutsbesitzer erhalten nicht mehr als die Bauernschaften, während die Lasten beständig wachsen. Die Reform hat auch keinen agrarischen Charakter. Gerade die Städte erhalten die wachsende Gebäudesteuer und die wachsende Gewerbesteuer. Eine Gemeinde muß sich glücklich schätzen, recht viele kräftige Censiten in ihren Mauern zu haben. Bis jetzt waren die Gemeinden fast durchgängig auf Zuschläge auf staatliche Personalsteuern angewiesen. Durch die hohen Zuschläge wurde das Aufkommen der Staatssteuern mehr und mehr gefährdet. Bei der Ueberweisung der Realsteuern mußte der Staat sich Ersatz für den sich ergebenden Ausfall schaffen, das soll die Ergänzungsteuer erzielen, die aber in dieser Hinsicht keine neue, sondern nur eine Ersatzsteuer ist. Man sagt, die Erträge der Einkommensteuer seien im Wachsen begriffen, aber stehen dem nicht auch steigende Staatsausgaben gegenüber? Auch bei der lex Huene kann man nicht auf Steigerung der Erträge rechnen und außerdem kann doch in den nächsten Jahren mehr Getreide gebaut werden. (Widerspruch links.) Da kann ich mich auf den Geh. Ober-Regierungsrath Ziel berufen. Die Ueberweisungen können wir nicht höher als auf 24 Millionen veranschlagen, 40 Millionen aus der Einkommensteuer, 24 Millionen aus der lex Huene, bleiben noch 35 Millionen zu decken. Damit komme ich an die Vermögenssteuer. Man hat diese als „Vermögenssteuer“ zu discreditiren versucht, aber sie steht in unserem System mit der Bezeichnung als Ergänzungsteuer. Es kann ein reicher Mann in den letzten Jahren kein Einkommen gehabt haben und der bleibt von der Einkommensteuer frei; hat er denn aber damit seine Steuerkraft verloren? Es liegt kein Grund vor, die reichen Leute günstiger zu behandeln. Es ist nicht billig, daß das Arbeitseinkommen ebenso behandelt wird, wie das aus Kapitalvermögen. Man hat auf eine Erbschaftsteuer hingewiesen, aber um 35 Millionen zu erzielen, müßten schon die Descendenten mit 2 pCt., die Geschwister mit 6 pCt., entferntere stehende Erben mit 12 pCt. zur Steuer herangezogen werden. Die Vermögenssteuer ergreift alle Vermögensarten gleichmäßig und vermeidet alle Klassen-gegenstände, die sich aus der verschiedenen Belastung der verschiedenen Besitzarten ergeben müßten. Sie ist daher eine Steuer von Dauer. Die Declaration haben wir schon bei der Einkommensteuer. Die Vermögenssteuer soll die Ueberweisung der Realsteuern ermöglichen und durch diese eine Herabsetzung der Communalzuschläge herbeiführen werden. Die Entlastung steht der neuen Steuer gegenüber. Vielen Kreisen hat die lex Huene große Vorteile gebracht, mit ihrer Aufhebung ergibt sich für die Gemeinden aber kein Nachtheil. Alles in Allem werden durch das Reformwerk große Uebelstände beseitigt. Nur wenn man die ganze Arbeit thut, kann man wahre Befriedigung schaffen. Deshalb dürfen Sie über dem Einzelnen bei Ihren Berathungen das Ganze nicht aus dem Auge lassen.

Miquel: Der Vorredner hat um den Gesamtplan eigentlich nur herumgesprochen. Es ist richtig, daß die Regierung eine weitere Entlastung der niederen Einkommen im Auge gehabt hat, aber das Abgeordnetenhaus hat eine andere Verwendung der Mehrbeträge beschlossen und daran ist die Regierung gebunden. Die behauptete Mehrbelastung beruht wesentlich auf einer richtigeren Einschätzung. Was die Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer betrifft, so entspricht dieselbe doch einer alten Forderung der Fortschrittspartei, ich verstehe nicht, wie man nun einen Vorwurf daraus machen will. Abg. Nicker ist den Beweis dafür schuldig geblieben, daß eine Durchführung der Untercheidung zwischen fundirtem und nicht fundirtem Einkommen nicht möglich ist. Ich erkläre gerade darin einen Segen der fünfjährigen Legislaturperiode, daß man große Reformen mit demselben Hause einheitlich durchführen kann (sehr richtig, rechts). Daß die Communalsteuerrückstände nicht aus der Welt zu schaffen sind, ist selbstverständlich.

Abg. Sattler (nl.): Ich halte es für die Pflicht des Hauses, die Verhandlungen möglichst bald zum Abschluß zu bringen. Meine Freunde sind trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse von der Nothwendigkeit der Reform überzeugt und billigen die Grundlagen der Regierungsvorlage. Der Vortheil für Staat und Commune liegt auf der Hand. Allerdings ist Doppelbesteuerung nicht überall zu vermeiden. Mit dem Communalabgaben-Gesetz ist meine Partei auch im Wesentlichen einverstanden. Wir wünschen die Beseitigung der mit der Steuerreform verbundenen Anzuträglichkeiten hinsichtlich des Wahlrechts und erwarten noch in dieser Session eine hierauf bezügliche Vorlage. Wir haben Bedenken gegen die Vermögenssteuer, die hoffentlich in der Commission beseitigt werden wird. Die Wohlthaten gerechter Besteuerung treten vor der Unbequemlichkeit der Ausföhrung zurück. (Bravo bei den Nationalliberalen.) Die weitere Berathung wird auf Sonnabend 11 Uhr vertagt.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 19. November.

Nicht weniger als 30 Redner haben sich im Abgeordnetenhaus gegen die Steuerreform-Vorlagen gemeldet, darunter der ehemalige Minister des Innern, Herrfurth. Für das Gesetz haben sich 27 Redner gemeldet.

Gegen den Rektor Professor Dr. Virchow versuchten einige antisemitische Studenten eine Demonstration, indem sie zu Beginn seiner Vorlesung über Pathologie sich durch allerhand Mißbilligungen, wie Zischen, bemerkbar machten, bis sie von der großen Mehrzahl ihrer Kommilitonen durch Gegenentgegnungen zum Schweigen gebracht wurden. Professor Virchow verurtheilte jenes unschöne Benehmen mit einigen scharfen Worten und bemerkte u. a., daß er Leute, die wissenschaftliche Vorlesungen zu politischen Demonstrationen benutzten, nicht als seine Schüler betrachte. Hierauf verließen etwa 8-10 Studenten demonstrativ das Auditorium, wobei die Hunderte, welche zurückblieben, ihrem Mißfallen lebhaft Ausdruck gaben. Virchow knüpfte an den Vorgang noch einige mahnende Bemerkungen und warnte seine Zuhörer davor, sich durch solche Agitationen von ihren wissenschaftlichen Bestrebungen ablenken zu lassen.

Die Freundschaft zwischen Baare und Fußangel macht schnelle Fortschritte. Nachdem Baare

auf sein Mandat zur Stadtverordneten-Versammlung in der dritten Abtheilung verzichtet hat, um dort einem Anhänger des Centrums Platz zu machen, empfiehlt Fußangel jetzt in der „Westf. Volks-Ztg.“ die Wiederwahl des Bureau-Chefs des Bochumer Vereins, des Herrn Generozky, in der dritten Abtheilung. Bekanntlich ist es noch nicht sehr lange her, daß Fußangel den Einfluß des Bochumer Vereins in der Stadtverordneten-Versammlung scharf tadelte; bei dieser Gelegenheit erhielt auch Generozky ein so reiches Maß von Vorwürfen, daß er in dem Steuerprozeß unter den Klägern figurirte. Es ist daher nicht zu verwundern, daß man in Bochum erzählt, bei der nächsten Stadtverordnetenwahl werde Herr Fußangel als Kandidat des Bochumer Vereins aufzutreten.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag kam am Freitag die Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Staatssozialismus zur Erörterung. Es ist hierüber eine Einigung zwischen den streitenden Genossen nach außen erfolgt, welche durch eine gemeinsame von Liebknecht und Vollmar unterzeichnete Resolution dokumentirt wird, die ausspricht, daß die Sozialdemokratie mit dem sogenannten Staatssozialismus nichts gemein hat, der letztere gebe nur dem Staat die Macht des Privatkapitals, die Sozialdemokratie verlange aber Neugestaltung des Staats und sei revolutionär. Liebknecht erklärte die Resolution des Näheren und erklärte, bei seiner früheren Auseinandersetzung mit Vollmar durchaus keinen persönlichen Streit beabsichtigt zu haben. Der „Vorwärts“ habe zur Frage Stellung nehmen müssen. Die Resolution zeige, daß die Hoffnung der Gegner auf eine Spaltung der Sozialdemokratie eine verkehrte gewesen sei. Liebknecht suchte jedoch im Weiteren nachzuweisen, daß Staat und Sozialismus unvereinbare Gegenstände wären, weil der Klassenstaat auf Ausbeutung der Arbeiter beruhe, der Sozialismus diese Ausbeutung beseitigen wolle. Das Arbeiterthuggesetz sei lediglich ein Gesetz zum Schutze der Arbeitgeber. Der conservative Staat könne nicht die soziale Frage lösen, auch nicht durch Verstaatlichung, weil die Besitzer ihr Eigenthumsrecht sich gut bezahlen ließen. Der letzte Kampf der Sozialdemokratie werde der gegen den Staatssozialismus sein. Vollmar stellte seinen ganzen früheren Streit mit Liebknecht lediglich als einen Vorstreit hin, der ihnen von den Gegnern aufgezwungen sei. Der Fehler sei gewesen, daß der „Vorwärts“ Stellung genommen habe, ohne erst seine Berichtigung auf die ersten Mittheilungen der bürgerlichen Blätter abzuwarten. Seine fragliche Aeußerung habe gar keinen Einfluß auf das praktische Handeln der Partei; es handelte sich nur um eine theoretische Auseinandersetzung, wie Staatssozialismus definiert werden kann, nicht, wie er definiert werden muß. Betreffs des praktischen Handelns habe er stets auf dem Standpunkt der Resolution gestanden.

In der Diskussion gab Bebel Vollmar die Schuld, den Streit angefangen zu haben; man hätte gar nicht suchen sollen, den Staatssozialismus in ein System zu bringen, denn es gebe keinen Staatssozialismus als System. Vollmars frühere Aeußerungen hätten Verwirrung hervorgerufen, heute aber sei klarer Weg geschaffen. Die Diskussion wurde nach mehreren vergeblichen Schlußanträgen erst gegen Mittag geschlossen. Nach Schlußworten von Vollmar und Liebknecht wurde die Resolution Vollmar-Liebknecht einstimmig angenommen.

Ein kurioses Gesuch, das Ben Aliba's „Alles schon dagewesen“ügen strafen dürfte, ist neulich an die Regierung in Hannover gerichtet worden. In der im Kreise Sulingen belegenen Gemeinde Wallinghausen besteht eine kleine Schule, deren Schülerinnen bisher noch nicht, wie das jetzt allgemein üblich ist, Handarbeitsunterricht erhielten. Wegen der gar zu geringen Zahl der Schülerinnen hatte die Regierung beschließen, von der Anstellung einer Handarbeitslehrerin abzusehen, vor Kurzem aber doch der Gemeinde den Auftrag gegeben, nach einer geeigneten Persönlichkeit Umschau zu halten. Man erwog die Sache hin und her und kam schließlich, um die Gemeindefasse nicht zu sehr zu belasten, zu dem weisen Entschlusse, die Regierung zu bitten, den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten doch dem Lehrer zu übertragen, da derselbe nicht nur meistherhaft Strümpfe stricken und stopfen, sondern auch Knöpfe annähen und sogar stiften könne. Die Regierung durchkreuzte aber diesen schönen Plan mit dem Hinweis darauf, daß des Lehrers Vorbildung in den in Frage kommenden Fächern doch wohl nicht genügend sei, und so wird die Gemeinde nunmehr wohl oder übel nach einer weiblichen Person für den Handarbeitsunterricht Umschau halten müssen.

Für den Panama-Prozeß hat am Mittwoch Generalprokurator Quesnay de Beaurepaire dem Justizminister Ricard die Anklageschrift vorgelegt. Die meisten Vorgehen erscheinen verjährte. Die Anklage betrifft lediglich betrügerische Vorgänge während der Jahre 1886-1889. Angeklagt erscheinen außer Bessiers drei Verwaltungsräthe und sieben Bau-Unternehmer.

Auf den Samoa-Inseln ist es auf Titula zu ersten Ruhestörungen unter den Eingeborenen

gekommen in Folge nebenhulischer Ansprüche auf den Titel Manga (oberster Häuptling). Es kam zum Kampf am Ufer der Bagogabobucht, wo die Städte fast gänzlich zerstört wurden. Die Eingeborenen drohten auch die Häuser der Weißen in Brand zu stecken.

Inland.

* Berlin, 19. Nov. Der Kaiser, der Großfürst Waldemar von Rußland, der Großherzog von Hessen, Prinz Heinrich von Preußen, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und andere Herrschaften haben sich zur Jagd nach der Göttrde begeben. — Der Kaiser wird selbst den Reichstag eröffnen.

— Der Bundesrath trat Freitag zu einer Plenarsitzung zusammen und genehmigte den Rest des Etats, das Etatsgesetz und das Anleihegesetz. Außerdem wurde die Novelle zum Reichs-Invalidenten-Gesetz angenommen.

— Der Ehrengerechtschef der Rechtsanwälte in Leipzig hat nach zweitägiger Berathung den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Stadtag in Berlin aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen und zwar wegen der Ablehnung, als Verteidiger zu fungiren, sofern der Landgerichtsdirektor Brauwerter Vorsitzender des Gerichtshofes sei, ferner wegen politischer Agitation gegen den höheren Richterstand und endlich wegen einer Gebührenangelegenheit.

— Der „N. N.“ zufolge hat der Landesverein preussischer Volksschullehrer durch seinen geschäftsführenden Ausschuß an den Minister der geistlichen u. Angelegenheiten eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, die Stelleneinkommen der Lehrer fortan nicht mehr zur Aufbringung der Pensionen für Emeriten heranzuziehen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 17. Nov. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Bekercy wurde heute Nachmittag um 3 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen, welche anderthalb Stunden währte. Die Eidesleistung des neuen Ministerpräsidenten sowie der Minister Hieronymi und Ludwig Tiska findet am Sonnabend statt, worauf dann die Vorstellung des Gesamtkabinetts beim Kaiser erfolgt. — Der „Budap. Correspond.“ zufolge wird der Ministerpräsident am Montag anlässlich der Vorstellung des neuen Kabinetts im Parlament eine erschöpfende, programmatische Erklärung abgeben.

Frankreich. Paris, 18. Nov. Nach einer anscheinend von der Polizei ausgehenden Mittheilung wären die hiesigen Anarchisten durch die Auslieferung ihres Genossen Francis in große Aufregung gerathen und drohten mit neuen Verbrechen. Bei dieser Gelegenheit erzählt man, daß viele hiesige Geschäfte und Banken sich mit den Anarchisten zu einer Tributzahlung geeinigt haben, für die ihnen Sicherheit der Person und des Eigenthums verbürgt wird; die Einheber dieses Tributs heißen Abstempeler (stamppeurs), die Abgabe beträgt zwischen 120 und 500 Fr. monatlich für den Schutzanarchisten und große Häuser, wie Louvre und Brimtemples sollen bis zu zwanzig Schutzstrolche besolden. — Die Verschärfung des französischen Verhaftungsgesetzes führte auch am Donnerstag zu lebhaften Auseinandersetzungen in der Deputirtenkammer. Ernest Roche bekämpfte die Vorlage; nicht solche Repressivgesetze, sondern die Lösung der sozialen Frage beseitigten die Mißstände. Anard trat Roche entgegen und verlangte größere Festigkeit von der Regierung. Hierauf ergriff Minister Loubet das Wort, der sich zu beweisen bemühte, daß das Gesetz vom Jahre 1881 sich als unzureichend erwiesen habe. Eine gewisse Art der Presse sei eigens geschaffen worden, um fortgesetzte Drohungen zu verbreiten. Diese Presse entziehe sich durch den Wechsel der verantwortlichen Herausgeber der gesetzlichen Verfolgung. Es handle sich nicht um einen Angriff auf die Freiheit, sondern um die gerichtliche Abhandlung solcher Handlungen. Loubet stellte schließlich die Vertrauensfrage. Nachdem Derasnel von der Rechten den Entwurf bekämpft hatte, wurde ein Antrag auf Schluß der Generaldebatte mit 317 gegen 203 Stimmen abgelehnt und die Berathung auf Freitag vertagt.

England. London, 18. Nov. Den „Daily News“ zufolge hat die Regierung die Einsetzung einer Commission beschlossen, welche untersuchen soll, ob nicht die Armenpflege mit Bezug auf Personen, die durch vorgerücktes Alter arbeitsunfähig geworden sind, einer Aenderung bedürfe.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 17. Nov. In der heutigen gemeinschaftlichen Versammlung des Magistrats und der Stadtverordneten wurden zu Mitgliedern des Kreis-tages die Herren Stadtrath Krenz, Stadtverordneten-vorsitzer Monath und Stadtverordneter Raabe wieder und an Stelle des Herrn Stadtrath Enß, welcher aus Gesundheitsrückichten eine Wiederauf Entscheidung ablehnte, Herr Stadtverordneter Nieseman neu gewählt.

Neidenburg, 17. Nov. Infolge amtlicher Nachricht aus Mlawka ist dortselbst in der Nacht vom 10. zum 11. d. Mts. ein Cholera-Todesfall und am 13. d. Mts. eine neue Erkrankung vorgekommen.

Marien burg, 17. Nov. Bekanntlich sind die Trinkwasserverhältnisse in unserer Stadt recht ungünstige. Die meisten Brunnen werden durch eine vom Mühlengraben oberhalb der Bäckermühle hergeleitete Wasserleitung gespeist; diese Brunnen liefern nur weiches und zum Trinken ungeeignetes Wasser. Es existieren nun allerdings auch eine Anzahl Grundbrunnen, die aber zum größten Theil auch ein Wasser liefern, welches nach wiederholt angestellten bakteriologischen und chemischen Untersuchungen zum Trinken wenig geeignet ist, ja es ist sogar notwendig geworden, einige dieser Grundbrunnen überhaupt zu schließen. Gutes Trinkwasser liefert nur der auf dem Hofe des Mittelhofes befindliche Schloßbrunnen. Somit befindet sich denn ein großer Theil der Stadt, was das Trinkwasser anbelangt, in einer wahren Nothlage und die Beschaffung trinkbaren Wassers ist gegenwärtig für uns eine der wichtigsten Fragen. Die Behörden der Stadt beschäftigen sich denn auch schon seit geraumer Zeit mit dieser Frage, um so mehr als es mit der zunehmenden Ausdehnung der Stadt allmählich notwendig geworden ist, an die Aufstellung einiger neuer Brunnen zu denken. Vor einiger Zeit wurde eine Commission gewählt mit der Aufgabe, die Art und Weise der Beschaffung guten Wassers zu erörtern und demnächst dem Magistrat geeignete Vorschläge zu unterbreiten. Nach manchen angestellten Voruntersuchungen trat dann gestern diese Commission zu einer Hauptitzung zusammen, in welcher nach reger Debatte folgende Beschlüsse gefaßt werden, die als Vorschläge dem Magistrat unterbreitet werden sollen: Es soll zunächst das Wasser des Mühlengrabens oberhalb und unterhalb der Stelle, wo die Wasserleitung sich abzweigt, chemisch und bakteriologisch untersucht werden, und falls dasselbe sich nicht als unbrauchbar erweist, soll von der Errichtung eines Kohlenfilters und von einer Erweiterung der Röhren der Wasserleitung definitiv Abstand genommen werden. Dann aber soll ein erfahrener Brunnenmeister beauftragt werden, Bohrungen nach gutem Wasser anzustellen.

Trutenau, 18. Nov. In Stübchen wüthete gestern Abend ein größeres Feuer. Näheres fehlt noch.

Ebinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Lachdruck verboten.

20. Nov.: **Volkig mit Sonnenschein, Nebel, meist trocken, kälter, Nachtfrost, frischer Wind.**

21. Nov.: **Nebel, feuchtkalt, trübe, Nachtfrost.**

22. Nov.: **Volkig, bedeckt, Niederschläge, wenig wärmer. Nebel.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Ebing, 19. November.

* [Serrn Amtsrichter Böcher] hierelbst ist der Charakter eines Landgerichts-Rathes verliehen worden.

* [Vortrag.] Am Montag hält Herr Gasanstaatsdirektor Sellendin im Gewerbeverein einen Vortrag über Gasglühlucht.

* [Eine neue Provinzial-Freianstalt] soll bekanntlich in nächster Zeit errichtet werden. Wohin sie gelegt werden wird, darüber schweben immer noch die Verhandlungen. Zur Zeit bereist in dieser Angelegenheit eine Commission, an deren Spitze die Herren Landesdirektor Jäckel und Vorsitzender des Provinzial-Ausschusses Graf Rittberg stehen, unsere Provinz.

* [Zur Anlegung eines Begräbnisplatzes] für die hiesige reformirte Kirchengemeinde ist die staatliche und kirchenaufsichtliche Genehmigung nunmehr erteilt worden. Der Friedhof wird auf Weingarten vis-à-vis dem Heiligen Drei Königenfriedhof, d. h. auf dem, wenn man von der Weingartner Chaussee den Weg zum Heiligen Drei Königenfriedhof eingeschlagen hat, dann zur rechten Hand liegenden Terrain angelegt. Die hierzu ausersehene Fläche umfaßt fünf preußische Morgen.

* [Stadttheater.] Das gestern aufgeführte Berliner Lebensbild „Das Millionenmädchel“ von Willen und Jacobson, das man durch einige lokale Anspielungen geschickt gewürzt hatte, ist ein ganz tüchtiges Volksstück mit der schönen Moral, daß unter der Arbeiterblöße ein braveres Herz schlagen kann, als unter einem Frack „streng nach der Regel“. Die Fabel des Stückes ist genau die des Dinetischen „Hüttenbesizers“, und wie begründet lauter bekannte Gesichter nur unter anderem Namen und in anderer Gesellschaftsform. Da ist wieder das Mädchen, das sich von einem vornehmen Lumpen betrogen sieht und nun dem Mann der Arbeit ihre Hand reicht, mit ihm jedoch erst nach einigen Herzenskämpfen glücklich wird. Hr. Kettig spielte die Rolle mit liebenswürdiger Natürlichkeit, vielleicht um eine Nuance zu elegant. Der Bräutigam, der ihre Million heirathen will, fand in Herrn Rieg einen im Ganzen guten

und in einzelnen Momenten vorzüglichem Darsteller. Herr Lenz spielte den ehrlichen Schloßmeister mit guter Charakteristik und sang auch ganz gut. Nur muß er sich hüten, zwischen drei auf einen Hotal fallende Noten h-Laute einzuschieben („gestrahlt“). Hr. Kerllies v. v.essa erwies sich als wackere Freundin mit einem gediegene Fonds praktischer Lebenserfahrung und als gute Coupletanfängerin. Der Schildermaler Bulatsch, den die Akademiker nicht aufkommen lassen wollen, spielte Herr Voges mit dem diesem Künstler eignen trocknen Humor, und seine Gattin stand ihm würdig zur Seite. Für Fräulein Giesecke sind die Bejahungen bereits zu einer Spezialität geworden, die sie beherrscht und in der man sie immer gern von Neuem sieht. Fr. Keller war als Mädchen, das hinausgeschickt wird, wenn von Ofenbach die Rede ist, ein allerliebster Anart, Hr. Hermann bot als Postmeister a. D. eine gelungene Parikatur und die Herren Berger, Stange und Franke, sowie die Damen König und Cebrun fügten sich dem Ensemble mit Glück und Geschick ein. — Zum Schluß wurde Kadelburgs munterer Einakter „In Civil“ wiederholt. Den Offiziersbüchsen Fritz, den Hr. Arndt so meisterhaft verkörperte, gab Hr. Keimann und bewies, daß er sich in dieser Rolle mit Ehren sehen lassen kann. — Die heutige Aufführung von Carl Suzkows Trauerspiel „Ariel Alcazar“ gewinnt durch die Einrichtung des Berliner Theaters, welche in erheblicher Weise von der sonst üblichen abweicht, noch an Interesse. Die Vorstellung dürfte unter der bewährten Regie des Herrn Dr. Gottscheid, der auch die Titelrolle spielt, eine hochkünstlerische werden. — Für nächste Woche wird „Der neue Stitzart“, Lustspiel von M. und B. Günther, sowie Müllers melodische Operette „Gasparone“ vorbereitet. Beide Stücke sind seit Jahren nicht gegeben, dürfen daher allen Theaterfreunden willkommen sein.

* [Gas-Glühlucht.] Die am hiesigen Orte von der städtischen Gasanstalt eingeführten Gasglühlampen haben bisher seitens des Publikums eine allgemeine Anerkennung gefunden, so daß man dieses schöne, dem Auge wohlthunende und dem elektrischen Glühlucht in seiner Leuchtkraft fast überlegene Licht nun schon sehr häufig antrifft. Diese neue Beleuchtung soll auch billiger zu stehen kommen; der Gasverbrauch einer Glühlampe soll sich auf höchstens 1 1/2 Pfg. pro Brennstunde stellen. Der Apparat besteht aus einem gewöhnlichen Bunsenbrenner, dessen Öffnung mit einem Sieb versehen ist, durch welches das Gas, welches vorher mit dem Sauerstoff der atmosphärischen Luft gemischt wird, brennt. Ueber diesem Brenner ist ein frumpfsartiges Baumwollgewebe, das aus Pflanzenfasern hergestellt ist, angebracht. Dieses Gewebe ist mit einer Lösung von Salzen (Nitraten, Sulfaten) der sogenannten seltenen Erdmittel (Zirkonium, Vanthan, Yttrium, Erbium, Cer, Neodym, Prasodim) und von Magnesium getränkt, welche Stoffe jedoch vorher je nach den Farben (weiß, gelb, grün), die das Licht zeigen soll, entsprechend gemischt werden. Diese Salzmischungen lassen dann nach dem Verbrennen der Gewebe die betreffenden Metall oxyde in Form eines Skeletts zurück. Durch das Erhitzen dieses wie beschriebenen vorbereiteten Gewebes mittelst des Bunsenbrenners wird daselbe in Glühzustand versetzt, wobei es eine Lichtstärke von ca. 60 Normalkerzen erzeugt. — Die Neuerrichtung eines Gasglühlichtes kommt auf etwa 18 Mk. zu stehen, wogegen die Erneuerung des mit jenen Salzen getränkten Gewebes nur 2 Mk. kostet. Dabei hält das Gewebe für ca. 900 Brennstunden vor.

* [Patent.] Von Herrn F. Diebel hierelbst ist auf eine Auslöschvorrichtung für Lampen ein Patent angemeldet worden.

* [Untersuchungsstationen auf der Weichsel.] In der Zeit vom 1. bis 15. November sind von den 12 Untersuchungsstationen im Stromgebiet der Weichsel 8753 Schiffe und 1206 Föße mit zusammen 63,147 Mann Besatzung untersucht und 5904 Schiffe und 360 Föße desinficirt worden. Station Krakowischleuse hat 311 Frschiffe und 9 Trakten untersucht (84 resp. 9 desinficirt).

* [Warnung!] Am 16. d. Ms. kam durch Kleinmontau ein anständig gekleideter junger Mann, unter Mittelgröße, dunkelblond, mit ledernen Fingerschuhen und weißen Stulpen angethan. Derselbe gab vor, Scheerschleifer zu sein, ließ sich auch diverse stumpfe Scheren zum Schleifen geben, machte sich dann aber sammt den entnommenen Scheren, Taschenmessern etc. auf Nummerwiedersehen aus dem Staube. Vorausichtlich wird dieser Gauner versuchen, auch noch andere Ortshausien mit seinen Betrügereien zu beglücken, weshalb an dieser Stelle vor ihm gewarnt wird.

* [Marktbericht.] Der heutige Wochenmarkt war nicht sehr stark besucht und zeigte wenig Abweichung von seinem Vorgänger. Auf dem Butter- und Eiermarkt war das Angebot ein recht schwaches; die Preise für Butter gingen wiederum auf 1 Mk. bis 1,20 Mk. pro Pfd. in die Höhe. Eier kosteten 1-1,10 Mk. pro Mandel. Der Geflügelmarkt machte dem Fleischmarkt erhebliche Konkurrenz. Gänserümpfe wurden mit 4,50 Mk. pro Stück resp. mit 45 Pfd.

pro Pfd. bezahlt. Kartoffeln, die ebenfalls nur in geringen Quantitäten vorhanden waren, wurden mit 1,80 resp. mit 1,50 Mk. pro Scheffel bezahlt. Der Getreidemarkt war etwas besser bestellt. Hafer wurde mit 3-3,10 Mk. pro 50 Pfd. bezahlt, Gerste mit 4,10 Mk. pro 70 Pfd. Bei Weizen blieben die Preise niedrig.

* [Diebstahl.] Aus dem offenen Hausflur eines Grundbesitzers der Altstädter Grünstraße wurde heute Vormittag einem dort wohnhaften Gerichtsbekannt ein Fußteppich, der über ein Treppengeländer gehängt war, gestohlen.

Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 19. Nov. Die Militärvorlage wird am Mittwoch im Reichstag eingebracht. Die Beratungen der Steuergeetze im Abgeordnetenhaus werden bis Ende Dezember dauern.

— Der Minister des Innern erklärte die Ziehung der Mühlhäuser Lotterie für giltig. Redakteur Schulze in Mühlhausen hat indessen sofort beim Gesamtministerium dagegen protestirt.

— Der Vorkämpfer Schumaloff hat am Donnerstag Rußlands Antwort betreffend den russisch-deutschen Handelsvertrag dem hiesigen Auswärtigen Amte überreicht.

— Der sozialdemokratische Parteilag beschloß heute, Bebel's Referat über die Stellung der Sozialdemokratie zu dem Antisemitismus, sowie Liebnacht's Referat über den allgemeinen Nothstand für nächstes Jahr zu verlagen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ theilte mit, der Kaiser habe wiederholt seiner Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der beabsichtigten Heeresreform Ausdruck gegeben.

Warschau, 19. Nov. Das Bezirksgericht in Lamscha verurtheilte zwei Brüder, welche russische Auswanderer ermordeten und beraubten, zu 15 und 20 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien.

New-York, 19. Nov. Furchtbare Wirbelstürme richteten in Missouri ungeheuren Schaden an; viele Menschen sind getödtet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. November, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Abre: Behauptet. Cours vom 18.11. 19.11.

3 1/2 pEt. Ostpreussische Pfandbriefe . . .	96,00	96,10
3 1/2 pEt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	96,90	96,80
Deutscherische Goldrente . . .	97,70	97,70
4 pEt. Ungarische Goldrente . . .	95,80	95,90
Russische Banknoten . . .	191,20	200,70
Deutscherische Banknoten . . .	170,10	170,00
Deutsche Reichsanleihe . . .	106,80	106,80
4 pEt. preussische Consols . . .	106,75	106,80
4 pEt. Rumänier . . .	81,90	82,00
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten . . .	107,60	108,00

Produkten-Börse.

Cours vom 18.11. 19.11.

Weizen Nov.-Dez.	153,00	153,70
April-Mai	155,50	156,20
Roggen: fest	135,50	135,70
Nov.-Dez.	136,50	136,70
April-Mai	22,30	22,30
Petroleum loco	51,70	51,80
Rübböl Nov.	51,60	51,80
April-Mai	30,70	30,70
Spiritus 10er Nov.-Dez.		

Königsberg, 19. November. — Uhr — Min. Mittags.

Von Portarius und Grote, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Spiritus pro 10,000 L pro excl. Faß.

Loco contingentirt 50,00 A Geb.

Loco nicht contingentirt 30,50 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	17. Nov.	18. Nov.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	141,50	144,50	behaupet.
Roggen, 120 Pfd.	123,50	123,00	matt.
Gerste, 107-8 Pfd.	117,50	117,50	flau.
Hafer, neu	126,00	126,00	do.
Erfen, weiße Koch-	126,50	126,00	do.
Rüben			

Spiritusmarkt.

Danzig, 18. November. Spiritus pro 10,000 l loco

contingentirt — bez., 49,00 Gd., pro März-April contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai contingentirt — Br., 49,00 Gd., loco nicht contingentirt 29,00 Gd., — Br., pro März-April nicht contingentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentirt — Br., 30,00 Gd.

Stettin, 18. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konjunktur —, loco ohne Faß mit 70 A Konjunktursteuer 30,50, pro November 30,20, pro April-Mai 30,70.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 18. November. Kornzucker excl. von 92 pEt. Rendement 14,65, Kornzucker excl. 88 pEt. Rendement 14,10. Kornzucker excl. 75 pEt. Rendement 12,00. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis I mit Faß 26,50. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 18. November, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christianlund	767	DSD	halb bed.	4
Kopenhagen	770	SD	bedekt	3
Stockholm	774	still	bedekt	3
Saparanda	769	still	heiter	5
Petersburg	776	still	Nebel	-4
Mostau	775	N	bedekt	-0
Cherbourg	761	E	bedekt	6
Sydt	765	SD	wolkenlos	0
Hamburg	765	DSD	heiter	-2
Swinemünde	770	SD	bedekt	0
Neufahrwaß.	771	SD	bedekt	2
Wienel	774	SD	bedekt	2
Paris	761	WBW	bedekt	9
Karlsruhe	762	ND	Nebel	6
München	763	ND	Nebel	1
Berlin	768	SD	wolkenlos	-3
Wien	769	DSD	wolkenlos	-4
Breslau	770	SD	bedekt	-3
Nizza	761	D	bedekt	11
Triest	764	DD	bedekt	6

Uebersicht der Witterung.

In Deutschland ist bei schwacher südsüdlicher Luftströmung die Temperatur gesunken; außer im westdeutschen Binnenlande und im ostdeutschen Küstengebiet herrscht leichter Frost.

Deutsche Seewarte.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Vorzüglich für Pflege der Haut.

Vorzüglich zur Reinhaltung und Befeuchtung unserer Hautstellen und Wunden.

Vorzüglich zur Erhaltung guter Haut, besonders bei Keimstehenden.

Zu haben in Zinnober 8 40 Pf. in Bleichhöfen 8 20 und 10 Pf. in den meisten Apotheken und Drogerien.

General-Depot: Richard Horsch, Berlin N.W. 21.

Lanolin empf. Bernh. Janzen.

Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Catarrh

werden augenblicklich gelindert durch Anwendung der ächten „Cigares de Joy“. Eine einzige dieser Cigaretten erzielt sofortige Besserung der heftigsten asthmatischen Beschwerden und bewirkt bei nächtlichen Anfällen ruhigen Schlaf. Empfohlen für Kinder, Damen, sowie für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à 2,50 Mark durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in Ebing durch Herrn Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken.

Nur ächt mit Firma Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.

Der „Bazar“ schreibt im Heft 43 pro 1891 über Richters Anter-Steinbalken folgendes:

„Richters Steinbalken gehört zu den Geschenken für den Weihnachtstisch, welche nicht aus der Mode kommen, keiner geschickteren Empfehlung bedürfen, aber es wohl verdienen, beim Herannahen der schönen Weihnachtszeit den Eltern aus neu ins Gedächtniß zurückgerufen zu werden. Die Firma F. B. Richter & Cie. in Rudolfsstadt, die Erzeugerin dieses sogenannten Anter-Steinbalkens (so benannt nach dem Anter, welcher als Fabrikmarke gilt), ist in umfänglicher Weise bemüht, allen möglichen Wünschen des Publikums hinsichtlich der Größe, der Kosten und der Preise entgegenzukommen. Sie hat ca. 23 Original-Ausgaben der Steinbalken von 50 Pfd. bis 90 Mk. aufsteigend in den Handel gebracht und verkauft daneben noch Erhaltungszug- und Vergrößerungszugtafeln, durch welche früher gekaufte Originaltafeln in regelrechter Weise vergrößert werden.

Ueber den erziehligen Werth von zeitgemäßen Balken für die Kinderseelen herrschen keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr; freuen wir uns, daß die technischen Fortschritte der Neuzeit es ermöglicht haben, den Holztafeln durch den billigeren und vielseitigeren Steinbalken zu ersetzen.“

Dem Urtheile des „Bazar“ schließen wir uns gern an: Richters Anter-Steinbalken sind in der That das werthvollste Geschenk für kleine und große Kinder.

Fenileton.

Berliner Brief.

Nachdruck verboten.

Berlin, 16. November.

Eine Anarchisten-Versammlung! Vrrr! Fester umhüllt sich der geehrte Leser am kaisernden Ramin mit seinem Schalrock, tiefer drückt er die Zipfelmühe auf sein Haupt und die lange Pfeife, der er joeben noch des Dampfes behagliche Wolken entlockt, sie entflieht dem theils vor Schreden, theils vor Erstaunen halb vielleicht auch weit geöffnetem Munde des lesenden Jemand. Eine Anarchisten-Versammlung in Berlin und zumal nach den jüngsten Vorgängen in Paris! ?! Da soll doch gleich! Und wie konnte die Polizei nur so etwas dulden? Wie es das dulden konnte, das verstehe ich nicht, aber was sie gebuldet, das weiß ich, denn ich habe mich inmitten der Gesellschaft befunden, und mit Staunen und mit Grauen gehört, was diese Leute, wenn sie so unter sich sind, sich zu erzählen haben. Ein jedes Kind muß einen Namen haben, auch ein anarchistsches, und so war das Meeting einberufen worden, den Gedenktag zu begehen, an welchem vor 5 Jahren, einem 11. November, in Chicago 5 Anarchisten gehängt worden waren. Der große im-Osten belegene Saal, der mehr als 1000 Personen faßt, war überfüllt, als um 9 Uhr — auf 8 war sie zwar einberufen, aber was ist einem Anarchisten eine zur verabreichten Ordnung gehörende Pünktlichkeit — als also um 9 Uhr das Meeting für eröffnet erklärt wurde. Sofort, ohne weitere Formalitäten, wurde in die Verhandlungen eingetreten, d. h. der Einberufer,

hier zugleich Vorsitzender, denn die Wahl eines Bureau's kennt der Anarchist nicht, erteilte irgend einem Mitgliede der Versammlung das Wort, sich über die Ermordung der beregten Genossen zu äußern. „Ermordung!“ Das heißt man den Speiß umdrehen. Die in Chicago vor einem Lustrum abgestraften Bombenwerfer waren nämlich dem Redner zufolge die leidhaftigen Engel, ohne Feind und Mord, wahre Lichtgestalten in dem Sumpfe der menschlichen Gesellschaft, deren Reiter sie auf dem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege des Dynamits hätten werden wollen. Ihnen, den Gehängten, den Gerichteten, daher aller Rühm, den Richtern aber jegliche Schmach und Schande ob ihrer Mordthat. So sprach der Referent, und die nach ihm kommenden Redner sangen genau dasselbe Lied nur mit einigen kleinen hübschen Variationen, wie z. B. die, daß man um die Wirtinnen und Waisens der getödteten Polizisten nicht zu jammern brauche, daß der Krieg noch viel mehr unglückliche Opfer zurückerlasse, daß die Gesellschaft ebenso barbarisch mit den Anarchisten verfahren und diese daher nur Gleiches mit Gleichem vergelten und was dergleichen dynamitduftende Liebenswürdigkeiten mehr waren. Nicht übel war auch eine Frau Reifner, eine Louise Michel ins Deutsche übertragen. Die versetzte sich gar zu dem großen Wort: „Wer das verfluchte „Mein und Dein“ erfunden, der verdient, daß er gerädert würde!“ In dieser liebenswürdigen und liebeathmenden Art ging es fort, bis daß die mitternächtlige Stunde geschlagen hatte und die Menge sich wegen gänzlichen Mangels an Rednern, die vorhandenen hatten bereits ihr Pulver — pardon — ihr Dynamit verschossen, sich trennte. Ein so unverblümter Appell an die Alles ausgleichende

Gerechtigkeit der Explosivstoffe war mir und manchem Andern denn doch noch nicht vorgekommen und Jeder, soweit er nicht eben zur Fahne Ravacholschwor, verließ kopschüttelnd das Local. Da ich nicht ungerührt bin, will ich nicht unerwähnt lassen, daß man nicht allein schmetternde Fanfaren auf die Explosivstoffe, sondern auch manche wirkliche Klage des Unmuths über die herrschenden Verhältnisse vom Stapel ließ. Doch über diese Verhältnisse führt nicht nur die Arbeiterschaft bitter Beschwerde. So waren kürzlich die practizirenden Aerzte Berlins, mehrere hundert an Zahl, beisammen, um über ihre Lage zu berathschlagen, die durch das Wesen der Politikin eine sehr precäre geworden wäre. Nun giebt es ja in der That 183 Politikin in Berlin, in denen der Kranke ganz umsonst und oft von ersten Autoritäten behandelt wird. Besteres ist übrigens sehr erklärlich, denn die Herren Professoren können ihre Hörer doch am besten durch die unmittelbare Praxis in die Geheimnisse des Aesculap einführen. Ebenso erklärlich ist's aber auch, daß die Leute lieber zum Herrn Professor oder Geheimrath umsonst, als zum simplen Doctor N. N. für Geld gehen. Dann ist es jedoch drittens ganz einleuchtend, daß die Aerzte sich selbst zu den Leidenden zählen und nach einer Kur zu ihrer Heilung Umschau hielten. Das Mittel glaubten sie in jener Versammlung durch eine Beschränkung der Politikin gefunden zu haben, die beim Staate beauftragt werden soll. Aber bis dahin? Welches Recept sollen die Herren bis zu diesem Moment sich beschreiben, und wenn die Regierung weicht, „da s' B' o' h'“ der Richtmediciner, als dasjenige der Aerzte im Auge hat, die, wie zahlreich sie zu ihrem eigenen geringen Entzücken in Berlin auch sein

mögen, doch die Minderheit bilden, auf welchem Wege will man denn die Besserung schaffen? In „ungesunden“ Verhältnissen befinden sich die Heilkinster jedenfalls und das ist bei diesem Beruf doppelt schlimm. Da ich mich einmal auf das Gebiet der Versammlungen begeben habe, so sei als dritte jene erwähnt, die heute zu mitternächtliger Stunde „a et a g“ und zwar als dritte ihrer Art. Zusammengetreten sind die Bediensteten der öffentlichen Fahrweihen, die Kutscher und Schaffner der Pferde-eisenbahnen und der Omnibus-Gesellschaften, und wie man über die soziale Frage und die Möglichkeit ihrer Lösung als Politiker auch denken mag, als Mensch muß man seine Sympathien den Leuten zuwenden, die bis zu 18 Stunden täglich in Wind und Wetter, in Sonnenbrand und Schneesturm ihres Amtes zu walten haben. „Beniger Dienst!“ Was läßt sich Entsetzliches gegen die Berechtigung einer solchen Devise vorbringen, die gegen Gesellschaften gerichtet ist, deren Actionäre bis zu 20 pEt. Dividende einstreichen! Der Anstand ist für den Fall angefaßt, daß die Herren mit den 20 pEt. nicht nachgeben wollen. Danach haben wir zu gewärtigen, uns auf dem Fuß zu setzen, d. h. zu laufen, auf den vier Arbeitgebern und Nehmern nicht kommen können. Die ersten sollten besonders bei der Sympathie, die un-leugbar auf Seiten der Angestellten ist, es zweiseitig bedenken, auf ihrem Schein zu bestehen, denn auch die Gesellschaften möchten, wenn keine und Reiche niederbelegt sind und die Schienen ebenso leer werden, wie die Depots voll bleiben, auch die Gesellschaften möchten dann, wenn nicht gefahren wird — herzlich schlecht fahren.

Heinrich Blankenburg.

Elbinger Standesamt.

Vom 19. November 1892.
Geburten: Arbeiter Carl Springer Zw., 1 S., 1 T. — Maurergeselle Josef Grünke 1 T. — Bahnarbeiter Christian Herrmann 1 S. — Fabrikarbeiter Gottfried Ruffau 1 T. — Arbeiter Johann Kowalski 1 T. — Bäckermeister Friedrich Wigowsky 1 T.
Eheschließungen: Schornsteinfeger Robert Kolodziejewski mit Math. Sedtke.
Sterbefälle: Arb. Carl Springer Zw., 1. und S., 3 St. — Arbeiter Peter Nise, 31 J. — Arbeiter Friedr. Deppner 1. S. — Dienstmädchen Luise Neuber, 22 J.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 20. November 1892.
Mit neuen Costümen und in der Einrichtung des Berliner Theaters:

Uriel Acosta.

Trauerspiel in 5 Akten von C. Gutzkow.
Montag, den 21. November 1892,
auf vielseitigen Wunsch,
zum 3. Male:

In Civil.

Schwank in einem Akt von Kadelburg.
Vorher:

Das Millionenmädchel.

Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern von Wilken und Jakobsohn.
Musik von Vial.

Todtenfest-Concert

des
Elbinger Kirchenchors
Sonntag, d. 20. Novbr.,
Nachm. 5 Uhr,
in der St. Marienkirche,
unter freundlicher Mitwirkung
geschätzter hiesiger Kräfte.

I. Theil.

- 1) J. S. Bach: Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“.
- 2) Ad. Hesse: Andante für Violoncello aus der Fantasie für die Orgel.
- 3) F. Mendelssohn: Arie für Alt aus „Paulus“, „Doch der Herr vergisst der Seinen nicht.“
- 4) G. F. Händel: Largo (Aria) f. Violoncello und Orgel.
- 5) Joh. Chr. Heinr. Rinck: Motette „Selig sind des Himmels Erben.“

II. Theil.

Robert Schwalm:
„Der Jüngling zu Nain“,
Kirchenkantate
für Soli, Chor und Orchester.
Orchester: Kapelle des Herrn Otto Pelz.

Texte à 10 Pfg. u. Billets: num.
Altarplatz 1 M., Seitenchor
50 Pfg., Kirchenschiff 25 Pfg.
bei S. Bersuch Nachf. (H. Rud. Nadolny) und am Concert-
tage von 4 Uhr Nachm. im
Thorweg links neben der
Marienkirche.
I. V.
Helbing.

Liedertafel — Liederhain.

Heute, Sonntag, Vormittags 11 1/2 Uhr
präcise: Probe mit Orchester.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 21. d. M., Abds. 8 Uhr:

Vortrag.

Herr Gas- und Wasserwerks-Director
Gellendien:
Ueber das Auer'sche Gasglühlicht.
Der Vorstand.

Allgem. Bildungsverein

Montag, den 21. November cr. Herr
Hauptlehrer Rettig, Fortsetzung des
Vortrages: „Bilder aus der guten
alten Zeit.“

ff. Rinderfleck,
Königsberger Schönb. u.
Culmbacher Bier.
Münchner Spatenbräu.

Gerhard Reimer.

Etablissement Markthalle.

Kaffee vorzüglich.
Eigene Gebäud. Rinderfleck ff.

Waffeln! Café Flora! Waffeln!

Jeden Mittwoch, Donnerstag u. Sonntag.

Bräuerei Englisch-Brunnen

Die diesjährige ordentliche General-
versammlung der Aktionäre der
Bräuerei Englisch-Brunnen findet
Donnerstag, den 15. Dec. 1892,
Nachmittags 4 Uhr,
zu Königsberg i. Pr., im Lesezimmer
der Börse statt.

Tagesordnung:

- 1) Vorlegung des von der Direktion aufgestellten und mit den Bemerkungen des Aufsichtsrathes versehenen Berichtes über den Vermögensstand und die Geschäfte der Gesellschaft.
- 2) Vorlegung der von der Direktion aufgestellten und von dem Aufsichtsrathe als richtig bescheinigten Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 1. October 1891 bis 30. September 1892. Beschlussfassung über Vertheilung des Reingewinnes.
- 3) Revisionsbericht.
- 4) Ergänzungswahl des Aufsichtsrathes.
- 5) Wahl der Revisoren.

Zur Theilnahme an der General-
versammlung sind diejenigen Aktionäre
berechtigt, welche bis zum 14. December
1892, Abends 6 Uhr, ihre Aktien bei
der Gesellschaftskasse in Elbing oder bei
dem Bankhause J. Simon, Wwe. & Söhne
in Königsberg i. Pr. deponirt haben.

Geschäftsbericht nebst Abschluss-
aufstellung wird vom 1. December cr. an
bei der Gesellschaftskasse in Elbing aus-
liegen, und werden Druckemplare eben-
dieselbst, sowie in Königsberg bei dem
Bankhause J. Simon, Wwe. & Söhne
und der Königsberger Vereinsbank zu
haben sein.

Der Aufsichtsrath
Dr. Robert Simon.

Mannesschwäche

heilt gründlich und andauernd

Prof. Med. Dr. Bisenz

Wien IX.,
Porzellangasse 31a.

Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen
Schwächestände, deren
Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.
incl. Frankatur.

Enthaarungsmittel

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Coilette
und Handarbeiten.



Jährlich:
24 Nummern mit
2000 Abbildungen,
13 Schnittmuster,
Beilagen mit 250
Muster-Darstel-
lungen, 12 große
farbige Moden-
bilder mit 80-90
Figuren.
Preis vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. = 75 Ztr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u.
Postanstalten. Probe-Nummern gratis und
franco bei der Expedition
Berlin W. 55. — Wien I., Operng. 5.
Mit jährlich zweif.
großen farbigen Modenbildern.

Oberhemden

anerkannt gut sitzend und sauber
gearbeitet,
liefere von 3 Mk. ab.
Robert Holtin.

G. J. Gebauhr

Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämirt: London 1851. — Moskau 1872
Wien 1873. — Melbourne 1880.
— Bromberg 1880.

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stim-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Musik

Instrumente aller Art, als Bithern,
Ziehharmonikas u. s. w. versendet
billigst unter Garantie die
Fabrik von Conrad Eschenbach,
Marktneukirchen i. S. — Preisliste un-
sonst u. portofrei. Umtausch ist gestattet.

Garantie der Echtheit.

Dr. Suin de Boutemard's
aromatische Zahnpasta, schöne
und gesunde Zähne bis in das
hohe Alter! Seit Jahren erprobt;
in 1/2 Päckchen à 1,20 Mk.
und 60 Pf.
Dr. Borchardt's aromatische
Kräuter-Seife, zur Verschönerung
und Verbesserung des Teints und
erprobt gegen alle Hautunreinigkeiten;
in versiegelt. Originalpäckchen à 60 g.
Apotheker Sperati's ital.
Sonnigseife, ganz vorzügl. mildes
und wohlthuendes Waschmittel, in
Päckchen à 50 Pf. und 25 Pf.
Dr. Hartung's Kräuter-
Pomade, zur Wiedererweckung und
Belebung des Haarwuchses; in ver-
siegelten und im Glase gestempelten
Tiegeln à 1 Mk.
Dr. Hartung's Chinarinden-
Gel, zur Conservirung und Ver-
schönerung der Haare; in versiegelten
und im Glase gestempelten Flaschen
à 1 Mk.
Professor Dr. Lindes' vegeta-
bilsche Stangen-Pomade, erhöht
den Glanz und die Elasticität der
Haare und eignet sich gleichzeitig zum
Festhalten der Scheitel; in Original-
stücken à 75 Pf.
Echt zu obigen Fabrikpreisen bei
Rudolph Sausse und in Pr.
Holland bei Paul Schlegel.

Ern. Stein's Medicinal- Tokayer.



Einzig Firma, die ihre
Weine unter aml.
Controle gestellt hat.
Zu haben in Elbing bei:
Herm. Lehnert,
Rathsapotheke.
S. Bersuch Nach-
folger (Rud. Na-
dolny).
M. Aussen.

Cheviots, reine Wolle,

hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen
und Paletots, versende als Specialität,
ohne Concurrenz, auch direct an Private.
Muster frei!
Tausend Anerkennungschriften!
Mörs am
Riederrhein.
Adolf Oster.

Bei jetziger Jahreszeit in
jedem Haushalt!
Voigt's Lederfett
das anerkannt beste zum
täglich. Einsetzen des Schuh-
werks. Nur leicht zu haben in Dosen
v. 12-70 Pfg., sowie lose in den mit
Plakaten versehenen Handlungen,
doch achte man genau auf Etikette u.
Firma Th. Voigt Würzburg, ver-
lange überall.
Voigt's Lederfett
und weise jede Nachahmung zurück.

Cigarren.

Vorzügl. Qualität! 50% Ersparnis! 20,
25, 28, 30, 32, 35, 36, 38, 40-75 M. p. Mll.
Cigaretten, 4, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 25 " " "
„Habanillos“, hochf. 500 St. nur 10 M. fr.
Universal-Cigarren, 500 " " 6 " "
Kameruner-Cigarren, 500 " " 4,50 "
Verfandt v. 100 St. an 500 fr. geg. Nachn.
Cigarrenfabr. R. Tresp, Braunsberg Ostp.

Couverts,

hell- und dunkelgrau,
reihbraun Hanf, grau Manila und
melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 2,50-5,00 M.
gut gummiert und in sauberer Aus-
führung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Raucher

kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-
schriften und Nachbestellungen beweisen,
sehr vortheilhaft von
F. Herrmann
in Dranienbaum-Anh.

Rauchtabak

geschn. Rippentabak M. 2,75
f. Kraustabak " 4.-
ff. Holland. Tabak " 5.-
(angenehm im Geschmack und
sparsam im Gebrauch.)
Veilchentab. (f. Aroma) M. 6.-
Pastorentabak (milde) " 7,50
Varinas-Mischung zc. von 10 bis
20 Marf.

Cigarren

in beliebten, gut abgelagerten Sorten.
100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75,
4-8 Marf.

Pianoforte-

Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait.
Eisenconstruct., höchster Tonfülle und
fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöch. Probe gegen
Baar oder Raten von 15 Mk. monatl.
an. Preisverzeichnis franco.

Epilepsie (Fallsucht) Krämpfe.

Zuverlässige Anw. zur Heilung dieser
Krankheiten u. d. Nervenleiden überh.
ertheilt e. instructive Brochüre, d. durch
W. Wepler's Verlag in Berlin S.O.,
Forsterstrasse 21, kostenfrei zu be-
ziehen ist.

Cigarren

hochfein. von 2,50-6,00 Mk. per 100,
Cigaretten, 0,50-2,00 " 100.
Preislisten gratis und franco.
Importhaus R. Tresp, Braunsberg Ostp.

CACAO SOLUBLE Suchard LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER VORZÜGLICHE QUALITÄT.

12. Dezember cr.:

Ziehung der
Grossen Rothen
Kreuz-Lotterie.
Nur bares Geld.
Hauptgewinn: 100,000 M.
50,000 M., 25,000 M., 15,000,
10,000, 5000 M. zc.
Original-Lose 3 Marf.
Gezählig zulässige Anteile 1/2 1,75,
1/4 1 M., 1/8 60 g.,
1/60 = 10 g.
Betheiligungsscheine an verschied.
Nummern:
1 1/2 17,50 M., 1 1/4 10 M., 1 1/8
6 M., 1 1/60 1 M.
Porto und Liste 30 g.
Richard Schröder,
Bankgeschäft,
Berlin C. 19, Spittelmarkt.

Sichere Heilung!

gegen Sicht, Rheumatismus, Hautaus-
schlag, Asthma, Magenleiden, Blasen-
schwäche, Blutarmuth, Epilepsie, offene
Schäden, Sommersprossen, Leberflecke,
Diphtheritis heilt nach Einsendung und
Besichtigung des Urins mit sicherem
Erfolg

A. Nagel,

homöopath. pract. (nicht geprüfter) Arzt.
Eine 16jährige Praxis.
Magdeburg, Stephansbrücke 34.

Interessanter

aber harmloser Scherzartikel.
Das Liebesthermometer
erregt fortgesetzt
Unterhaltung und Heiterkeit.
Sollte in keiner Gesellschaft fehlen.
Für 50 g. in Briefmarken zu
beziehen von
Schröder,
Courbièrestraße 10,
Berlin W. 62.

Trockenen Dampf-Maschinen-Corff,

à Wille 10 Mk. ab Bruch,
empfiehlt

G. Leistikow,

Neuhof per Neukirch,
Kr. Elbing Westpr.
Bestellungen für Elbing nimmt Herr
H. Bober in Elbing entgegen.

Ruhige Geistesranke

u. Ziboten jed. Alters finden dauernden
Aufenthalt Latwsten p. Juditten.
Zel's. Glage.

3 gut erhaltene Kollwagen, ca.
100 Ctr. Tragkraft,
5 einzöllige Kastenwagen, ca.
90 Ctr. Tragkraft, sowie
diverse starke Arbeitsgeschirre
mit Kettensträngen
stehen zum Verkauf bei
J. Sinhuber.
Freifelde bei Pr. Holland.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.
Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u.
Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von Wendt
& Klauwell in Langensalza ist
ein
Sammelheft
der Steuererklärungen zur
Einkommensteuer

erschienen, dessen Anschaffung wir jedem
Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft,
auf 48 Seiten guten Schreibpapiers
die vorgezeichneten Formulare für 12
Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht
es jedem, die von ihm abgegebene
Steuererklärung zu copiren und in
einem Heft während 12 Jahre aufzu-
bewahren und jeder Zeit zu Rathe
ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten
und gehefteten Exemplars beträgt 30 g.
und ist zu diesem Preise von jeder
Buchhandlung sowie durch die Expe-
dition dieses Blattes zu beziehen.
Bei Einlieferung von 30 g. in Brief-
marken sendet das Heft franco
die Exped. d. „Altpr. Ztg.“

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung.) Unübertroffenes
Mittel gegen Rheumatism., Sicht,
Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-
Brust- u. Genickschmerzen, Ueber-
müdung, Schwäche, Abspannung,
Erlahmung, Gelenksch. Zu haben
in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, Pollut., sämtliche Ge-
schlechtskrankh., heilt sicher nach 25jähriger
pract. Erfahrung. Dr. Mentzel, nicht approb.
Kzt. Gamburg, Seilerstraße 27, 1. Aus-
wärtige brieflich.

Alte Briefcouverts, Postkarten, Briefmarken zc.

kauft Axt, Danzig, Milchamengasse 10.

Nürnberger Spielwaaren!

Puppen, Schmuck- u. Kurzwaaren, Ge-
branchs- u. Luxartikel, Christbaumschmuck.
Größte Auswahl. Neuh. in 10 u. 15 Pf.-Ar-
ticle. Preisliste fr., nur für Wiederverkauf!
Friedr. Ganzonmüller in Nürnberg.

Zum Ankauf von

Maschinen, Brennereien,
Fabrikeinrichtungen
zum Abbruch empfiehlt sich
J. Moses, Bromberg,
Eisen- und Maschinenhandlung.
Locomobilen stets vorrätzig.

Knaben und Mädchen

finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei,
Fischervorberg 38.

M. Grundst. Angerstr. 4, m. 2 einf.
Haus, 2 Morg. culm. Obst- u. Gemüseg.,
bin ich willens. zu verk., zu erfr. da.

Ein fast neuer, eleganter Herrenpelz

ist zu verkaufen
Spieringstraße 13, I.

Inserate

jeder Art für alle auswärtigen
Zeitungen, Fachblätter zc. bejorgt
pünktlich ohne Kostenaufschlag
die Expedition dieser Zeitung.
Vorthelle für den Auftraggeber: Er-
sparung des Portos und der Post-
nachnahme-Gebühren; — correctes
Arrangement des betr. Inserats bei
möglichster Ersparung an Raum und
Zeilen; — Einreichung des betr.
Manuscripts nur in einem Exemplar,
wenn auch die Aufnahme in mehreren
Blättern gewünscht wird; — zweck-
mäßige Wahl der Blätter, falls solche
nicht bestimmt sind.

J.G. Brief postlag. 100.

Bekanntmachung.

Zur Bequemlichkeit des Publikums und im Interesse eines geordneten Geschäftsverkehrs wird bezüglich des Umtauschs von Quittungskarten das Folgende bestimmt:
Der Umtausch hat in Zukunft allwöchentlich in der Weise stattzufinden, daß nur die Versicherten mit den Anfangsbuchstaben

A bis einschließlich **D** am Montag,
E bis einschließlich **G** am Dienstag,
H bis einschließlich **K** am Mittwoch,
L bis einschließlich **P** am Donnerstag,
Q bis einschließl. **S** am Freitag,
T bis einschließlich **Z** am Sonnabend zum Umtausch zugelassen werden.

Ausgenommen hiervon sind die Versicherten in denjenigen Fabrik- u. Etablissements, mit welchen unsere Ausgabestelle besondere Vereinbarung getroffen hat.

Hierbei weisen wir wiederholt darauf hin, daß Quittungskarten unentgeltlich schon dann umgetauscht werden können, wenn dieselben mit mindestens 30 Beitragsmarken gefüllt sind.

Elbing, den 18. November 1892.
Der Magistrat.

An Wirkung unübertroffen.



Germania Pomade
Kahlköpfe! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt! Machen Sie nur nicht solche bösen Gesichter! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Götter's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den billigen Nachahmungen darauf, dass der Name „Götter's“ auf jeder Flasche steht, da ich nur für diese Fabrikant garantieren kann.
Kaufen Sie: Wo kann ich denn Götter's Germania-Pomade wirklich einkaufen?
Arzt: Direkt durch H. Götter's Kosmetische Offizin, Berlin, Bernauerstr. 2, oder in Elbing à Flacon M. 1 bei F. Siebert, Friseur.

Neuheiten
in
Winter-Unterröcken.
Gefir. woll. Unterröcke,
wollene und baumwollene
Unterkleider
für Damen und Herren,
Professor **Jaeger's**
ächte
Normal-Unterkleider,
Unterkleider mit Seidenfleeß
empfiehlt billigt
Robert Holtin.

Harzer Kanarienvogel,
prachtvolle Hohl- u. Klingelroller, flotte Sängler, auch bei Nacht singend, Stück 6, 8, 10, 12 u. 15 M. versendet unter Garantie lebender Ankunft g. Nachnahme
L. Förster, Chemnitz, Webergasse 19

Rauchtabak
ff. aromatisch 10 Pfd.-Beutel nur 5 M. franko gegen Nachnahme.
Zamporthaus N. Tresp, Braunsberg Ostp.
Electr. u. mech. Spielwaaren,
electr. Maschinen und Büchsenadeln, Telegr., Dampfmaschinen, Locomotiven, Schiffe, Lat. magica. Fabr. G. Grütznor,
Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.
Illustr. Preisliste 10 Pfg.

Zum Besten der Nothleidenden in Hamburg!

Mittwoch, d. 23. Novbr. a. e., Abends 8 Uhr,
im Saale der Bürger-Ressource:

CONCERT

der vereinigten Männergesangsvereine

Liedertafel und Liederhain,
sowie der **Elbinger Stadtkapelle.**

Billets: nummerirter Platz à 1,50 M., unnummerirter à 1 M., Logen- und Stehplätze à 50 Pf. sind in der Conditorei von Herrn **Selkman,** Friedr.-Wilh.-Platz, und Abends an der Kasse zu haben. Programm und Text der Gesänge 10 Pf.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen

Geprüft von:
Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
" v. Gletl, München (F),
" Reclam, Leipzig (F),
" v. Nussbaum, München (F),
" Hertz, Amsterdam,
" v. Koryzinski, Krakau,
" Brandt, Klausenburg,
" v. Frerichs, Berlin (F),
" v. Scanzoni, Würzburg,
" C. Witt, Copenhagen,
" Zdekauer, St. Petersburg,
" Soederstadt, Kasan,
" Lambl, Warschau,
" Forster, Birmingham,

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Aerzten und dem Publikum angewandt und empfohlen als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibs-Organen.

Leberleiden, Hämorrhoidalbeschwerden, trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit u. s. w. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen u. s. w. vorzuziehen.



Man schütze sich beim Ankaufe vor nachgemachten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur achte Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchsanweisung M. 1.-) verlangt und dabei genau auf die neben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche geflügelte Marke (Erlaubnis) mit dem dem weißen Kreuze in rothem Felde und dem Namenszug Rich. Brandt achtet. — Die mit einer täuschend ähnlichen Verpackung im Verkehr befindlichen nachgemachten Schweizerpillen haben mit dem ächten Präparat weiter Nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorichtig ist und ein nicht mit der neben abgedruckten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Bestandtheile der ächten Schweizerpillen sind: Säge, Moschusgarbe, Aloe, Kalk, Bitterlee, Gentian.

Bartlosen sowie Allen, welche an Haar = Ausfall



leiden, empfehle ich als einzig sicher wirkendes absolut unschädliches Mittel, mein auf wissenschaftlicher Grundlage hergestelltes **Haar- und Bart-Erzugungs-Präparat**. Schriftliche Garantie für unbedingten Erfolg schon in ca. 5 Wochen, selbst auf fahlen Stellen, wenn noch Haarwurzeln vorhanden, event. Rückzahlung des Betrages. Viele Anerkennungen. Angabe des Alters erwünscht. Zu beziehen à M. 3 pro Flacon von **A. Schnurmann, Frankfurt a. M.**



Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzspiel, Kreisräthel, Kopfzerbrecher, Rhythoras u. s. w. sind noch unentbehrlicher wie früher, weil die **neuen Hefen** auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der Marke **Unter**. Preis 50 Pf. das Stück.

Es ist mit dem Kreisräthel nachzulegen! — Tausend und aber-tausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten

Anker-Steinbänke

lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **Beste** und auf die Dauer **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, am rechtzeitig ein wirklich gebiegenes Geschenk für ihre Kinder auszuwählen zu können.

Alle Steinbänke **ohne** die Fabrikmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung völlig wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbänke**.

die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 1 Mk. bis 5 Mk. und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen vorrätig sind.
F. Ad. Richter & Cie., f. u. f. Hoflieferanten,
Rudolstadt, Thüringen; Nürnberg; Wien, I. Nibelungengasse 4; Ofen usw.

Einladung zum Abonnement auf:

Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf. **Die Arbeitsstube** Kleine Ausgabe vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Quipüre und Häfelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häfel-, Filet-, Klöppel-, Strick- und Stickerarbeiten u. s. w.
Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:
Bosnische Zeitung (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zur Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häfel-, Filet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.
Fürs Haus (Dresden). „Selbst der faulste Badisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der **Verlag der Arbeitsstube in Leipzig** entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Jugendchriften-Commission des schweiz. Lehrervereins. Diese Zeitschrift verdient warme Aufnahme am häuslichen Herd.
Germania (Berlin). „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster, als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vorzüglich.“
Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenvwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

August Wernick Nachf.

Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7,
empfiehlt

Flanelle, Boy's, Fries u. Frisaden,
Parchende, Hemdentuche, Federcöper u. Drelle,
karrirt- und weisses Bettzeug.

Königsberger Thee-Compagnie.
Frühstücksthee
in Blechboxen à 1/4 Pfd. 1,25 M.
Morning Nr. 12
(nach russisch. Geschmack) Pfd. 5,00 M.
empfiehlt die Niederlage
Apothete Brückstraße 19.

Ball-
und **Gesellschafts-Blumen** empfiehlt zu billigten Preisen
B. Reimann, Fischerstr. 41.

Rheinisch. Apfelkraut
empf. **Adolph Kellner Nachf.**

Medicinal-Ungarwein,
analfirt,
Champagnerfl. = 2,50 M., 4 Fl. = 9 M.
Apothete Brückstraße 19.

15. December cr.
Grosse Berliner Ausstellungs-Lotterie
zum Besten der Waisen Hamburgs.
4343 Gewinne.
1 Hauptgen.: 1 compl. Wohnungs-Einrichtg. 30000 M.
1 " 1 compl. Wohnungs-Einrichtg. 15000 M.
1 " 1 compl. Wohnungs-Einrichtg. 10000 M.
u. s. w.
Loose à 1 M., 11 Loose 10 M. verf.
Richard Schröder, Berlin C. 19.
Porto und Liste 30 Pfg.

Prof. **F. Loeffler's Mäuse-Bacillus**
eingetroffen bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.

Maschinenöle, Wagenfett!
J. Staesz jun.

Gänzl. Beleuchtungsartikel,
wie Feinst. amerik. Petroleum,
Sonnenöl, Brennöl, Benzin, Ligroin, Stearin- u. Paraffinkerzen, Nachtlichte u.

J. Staesz jun.,
Königsbergerstr. 49/50 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Oelfarben.

Für Maschinenbetrieb
empfehle

Treibriemen in Leder, Baumw., Gummi, Gutta-Percha, Kameelh. u. Dampf- u. Kaltwasser-Dichtungen a. Hans. Talcum, N. s. b. s. t., Gummi u. Spiral-Sauge- u. Druckschläuche, Feuertreimer, Putzjäden, Schirngelatin., Wasserstandsgläser, Schmirgelgläser, Oele, consist. Fett, Talg, Delfannen, Filz, Pläne, Stahlbraut-Siederohr-biriken, Drahtseile, Gutta-Percha-Seilschneidmesser u. s. w.
Waschmaschinen von M. 45,00
Bringmaschinen " " 16,00
Wangeln " " 35,00

Erich Müller,
Gummi- u. technische Artikel.

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

9 Pfd. 1st Schweizerkäse g. Mk. 6
Nachn. lief. J. Hofmann, Käsel., München. in

Nur
wer beim Einkauf nach der Marke **Unter** sieht, ist vor der Unterschlebung werthloser Nachahmungen sicher.
Der Pain-Expeller
mit **Unter** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreizen und Entzündungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist
mit **Unter** versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche käuflich ist, so kann es sich Jeder bequem anschaffen. Nur Richter's **Unter-Pain-Expeller**
ist echt.

Kanarienvogel,
prima tourenreiche Sängler, nach Gesangsleistung zu 9, 12, 15, 20, 25 und 30 M. das Stück, liefert gegen Cassé oder Nachnahme überall hin mit jeder Garantie, Preisliste frei,
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz).
Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.
Prämirt mit ersten Ehrenpreisen.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** oder **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Glänzend weich und wasserdicht wird jedes Leder mit
Helgoländer Lederfett.

Dose 20 Pf. **Wiederverkäufer** sucht
H. Nagel in Cannstatt b. Stuttgart.
Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postzuschlägen 10 Pf. in der **Exp. der Allpr. Ztg.**

Damen-Kleiderstoffe liefert jed. Maß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Extra-Beilage!
Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine **Extra-Beilage** beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der **ächt u. Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz** von **C. Lück** in Kolberg handelt, und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.
Gegen **Wagenleiden** und alle daraus entstehenden bekannnten Unpäßlichkeiten ist diese Essenz ein hervorragendes **unübertroffenes Hausmittel.**
Zu haben in vier Flaschengrößen, a 50 Pf., 1 M., 1,50 M. und 3 M. Prospective mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Versandt durch **C. Lück** in Kolberg. Niederlage einzig und allein in **Elbing** in allen Apotheken.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 273.

Elbing, den 20. November 1892.

Nr. 273.

Das Nachspiel zum Kantener Knabenmordprozeß.

Berlin, 18. November.

In der gestrigen Verhandlung erklärte der Angeklagte Oberwinder, die ganze Verantwortung für den Inhalt der Schrift übernehmen zu wollen mit der Ausnahme einiger geschmackloser Stellen und will den Beweis der Wahrheit antreten. Der Vorsitzende bemerkte sodann, es lasse sich ja viel an dem Verfahren kritisieren (!), wenn aber der Angeklagte dem Ersten Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter Befangenheit hätte zum Vorwurf machen wollen, so hätte er dies zweifellos ohne Beleidigung thun können.

Staatsanwalt Baumgardt aus Cleve, welcher als erster Zeuge vernommen wurde, wies die gegen ihn erhobene Beschuldigung einer barschen Behandlung der Belastungszeugen, sowie eine Säumigkeit bei seinen Maßnahmen gegen Buschhoff zurück. Er habe seinen Maßnahmen nach Bekanntwerden des Mordes Affessor Gläß nach Kanten geschickt und auf Grund des Berichtes desselben zuerst auf den geisteskranken Rheinischen Ermordeten Verdacht gehabt. Von einem Verdacht gegen Buschhoff war erst später die Rede. Der zweite Zeuge, Landgerichtsrath Brizius, Untersuchungsrichter in dem Clever Prozeß, trat der tatsächlichen Darstellung des Vorzuges in allen Punkten bei.

Der nächste Zeuge, Kaplan Bresser aus Kanten, wurde darüber vernommen, ob ihm vom Ersten Staatsanwalt Baumgardt ein Artikel für den „Kantener Boten“, an dessen Redaktion Bresser theilhaftig ist, übersandt worden sei, der Unrichtigkeiten enthalte und dazu habe dienen können, die Sache zu verdunkeln. Der Zeuge erklärte, daß er in zwei Punkten diesen Bericht nicht für richtig gehalten habe, namentlich nicht einen Passus, welcher sagte, daß die Untersuchung auch keine Spur von Anhalt für die phantastischen und abenteuerlichen Geschichten bezüglich des Ritualmordes ergeben habe. Diesen Passus in dem Bericht habe er gestrichen, da nach den ihm gewordenen Mittheilungen die Blutlache, die bei der Leiche gefunden worden, nicht den ganzen Blutverlust des Kindes darstellen könnte.

Der Bürgermeister Schlef aus Kanten erklärte, es sei richtig, daß man in Kanten manches über ungenügende Untersuchung und unzureichende Hausdurchsuchung gesprochen habe, bestätigt aber auch, daß die Forschungen nach dem Mörder des Knaben Hegmann keinen Augenblick ruhten, sondern ununterbrochen fortgesetzt wurden. Um 4½ Uhr wurde die Sitzung auf Freitag vertagt.

In der heutigen zweiten Sitzung rechtfertigt der Erste Staatsanwalt Baumgardt seine Maßnahmen. Die Verttheidigung beantragt sodann die Verlesung der ganzen Anklage des Buschhoff-Prozesses und der Gerichtshof tritt diesem Beschlusse bei.

Im Anschluß an die Verlesung beantragt Rechtsanwalt Clasing, festzustellen, wann die sehr belastende Aussage eines Zeugen Brandt zur Kenntniß des Ersten Staatsanwalts gekommen ist. — Vors. Landgerichtsrath Braun: Wir kommen dem Verttheidiger gewiß nach Möglichkeit entgegen, aber ich muß doch die dringende Bitte wiederholen, sich nicht zu sehr in den Prozeß Buschhoff zu verlesen, sondern daran zu denken, daß es sich hier nicht um den Angeklagten Buschhoff, sondern um den Anklagen Oberwinder handelt. — Rechtsanwalt Clasing: Er stelle seine Anträge nach bestem Ermessen im Interesse seines Klienten. — Erster Staatsanwalt Baumgardt: Die Verlesung wird gezeigt haben, daß die Anklage Alles aufgenommen hat, was an Verdachtsmomenten gegen Buschhoff zusammengebracht werden konnte, es ist aber nichts hineingekommen, was zur Entlastung des Angeklagten dienen konnte. Der gesammte Entlastungsbeweis ist der Verttheidigung überlassen worden und was in dieser Beziehung vorgekommen ist, entzieht sich doch der Beurtheilung in diesem Verfahren, da alsdann doch Alles pro und contra vorgeführt werden mußte.

Als Zeuge wird dann der Gärtner Mölders aus Kanten vernommen. Derselbe sagt aus: Als er zum ersten Male von dem Staatsanwalt Baumgardt vernommen wurde, habe der letztere ihm gesagt: „Was haben Sie für einen rothen Kopf, es scheint mir so, daß das Lügen sind, die Sie erzählt haben!“ Er sei aber keineswegs betrunken, sondern nur etwas aufgeregter und befangen gewesen. Als er das zweite Mal vernommen wurde, habe man ihm gesagt: „Jetzt ist es noch Zeit, wenn Sie etwas zurücknehmen wollen.“

Zeuge Baumgardt: In der Zeugenaussage ist nur richtig, daß ich den Zeugen, den ich allerdings für angegriffen hielt, ernstlich zur Wahrheit ermahnt habe. Barsch habe ich denselben nicht behandelt.

Frl. Röhl aus Kanten beklagt sich über grobe Behandlung Seitens der Zeugen Baumgardt und Brizius. Als sie von letzterem vernommen worden sei, habe er gesagt: „Sie haben eine Aussage gemacht, die Sie jetzt nicht mehr für wahr halten wollen.“ Sie habe aber Alles so ausgesagt gehabt, wie sie es gesehen resp. gehört habe. Sie habe nämlich eine den Buschhoff belastende Aussage gemacht und habe auf ein Gespräch gehört, in welchem Buschhoff Vater zu

seinem Sohn gesagt habe: „Ach was, wenn sie keine Beweise haben, können sie nichts machen.“ Sie sei, als sie in diesem Augenblick vorüberging, mit blutigem Wasser bespritzt worden und da habe ihr Herr Landgerichtsrath Brizius sofort gesagt: Warum gehen Sie denn auch so nahe an dem Hause vorbei? Als sie dann ihre Aussagen gemacht und dabei auch eines fremden Juden Erwähnung gethan, habe der Untersuchungsrichter gesagt: Das ist ja lächerlich! Woher wollen Sie denn wissen, daß es ein Jude war? Der Untersuchungsrichter habe sie auch fortgesetzt überzeugen wollen, daß sie den fremden Juden nicht am Sonntag, sondern am Montag gesehen haben müsse. Sie habe sofort den Stadtschergenanten gefragt, wer die Herren gewesen, die sie vernommen haben und sie habe gleich hinzugesetzt: sie würde nicht mehr zum Verhör kommen, da sie zu unhöflich behandelt worden sei.

Landgerichtsrath Brizius: Daß diese Behauptungen durchaus wahrheitswidrig sind, könne der Protokollführer beweisen. Er habe gegen die Zeugin kein unpassendes Wort gesagt, sei auch keineswegs grob, sondern nur eifrig darauf bedacht gewesen, ganz genau festzustellen, was die Zeugin in der That gesehen oder gehört hat. — Landrichter Dr. Curtius: Ueber grobe Behandlung können ja die Ansichten verschieden sein. Ich möchte aber vom Zeugen wissen, ob er das Wort „lächerlich“ gebraucht hat. — Zeuge Brizius: Das ist unter allen Umständen nicht wahr. — Landrichter Dr. Curtius: Der Herr Untersuchungsrichter hat auch die Zeugin gefragt, woher sie denn wisse, daß es ein Jude war? Ich dachte, daß man das doch im Allgemeinen sieht, was ein Jude ist. Oder sind die Juden am Rhein anders? — Staatsanwalt Stechow: Es giebt aber doch bekanntlich auch Leute, die wie Juden aussehen und doch Christen sind. — Landgerichtsrath Brizius: Dieser Meinung bin ich auch.

Zeugin Dora Moll, Dienstmagd des Eigenthümers Küppers zu Kanten, in dessen Scheune die Leiche gefunden wurde, soll bekunden, daß sie bei ihrer Vernehmung durch den Ersten Staatsanwalt schroff behandelt worden sei. Sie giebt an, daß sie zunächst vom Amtsrichter und acht Tage später vom Ersten Staatsanwalt vernommen worden sei. Der letztere habe sie unfreundlich behandelt. — Präsident: Wieso denn? Erzählen Sie doch mal. — Zeugin: Er jagte, ich müßte es beschwören, was ich aussagte, und wollte mich nicht glauben. Ich sagte, daß ich des Mittags Streu aus der Scheune geholt und damals die Leiche noch nicht gesehen hätte. Er fragte mich, ob ich die Leiche hätte sehen müssen, wenn sie da gelegen hätte,

und das habe ich bejaht. — Präsi.: Hat er Sie zu einer anderen Aussage zu bestimmen versucht? — Zeugin: Nein, das hat er nicht gethan. — Präsi.: Ja, worin finden Sie denn die Unfreundlichkeit? — Zeugin schweigt. — Verttheidiger Rechtsanwalt Klasing fragt die Zeugin, ob sie sich nicht durch den wiederholten Hinweis des Ersten Staatsanwaltes auf die Unglaubwürdigkeit ihrer Aussage verletzt gefühlt habe. Dies wird von der Zeugin bejaht.

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus den Provinzen.

Aus dem Kreise Marienburg, 16. Nov. Wie weit es in Folge von Unvorsichtigkeit bei ansteckender Krankheit kommen kann, zeigt folgender Fall. Als im Sommer überall in den angrenzenden Ortschaften die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh auftrat, blieben einzelne, wie Königsdorf, Altfelde, gänzlich davon verschont, weil die Besitzer auf der Hut waren. Nun aber, da das Vieh eingestallt ist, hat fast Jeder in diesen Orten die Seuche unter seinem Vieh. Derselbe trat zuerst bei einem Besitzer in Königsdorf auf, wurde dort durch Nachlässigkeit im ganzen Dorfe verschleppt, ebenso in Altfelde. Den Besitzern sowohl als auch den Käsern entsteht hierdurch ein nicht unerheblicher Schaden. Derselbe ist für den Käseerpächter Schwarz in Altfelde um so größer, als dort sämmtliche Schweine von dieser Seuche befallen und bereits über 80 Ferkel derselben erlegen sind.

Neuteich, 16. Nov. In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins wurde ein Vortrag über die Torfstreu und das Torfmüll gehalten. An die Buddaer Torfstreu- und Torfmüll-Fabrik von Arens in Lubichow bei Stargard wurde eine Probebestellung von 400 Centnern Torfmüll aufgegeben. Es fand dann eine längere Besprechung über die Zweckmäßigkeit des Baues von Kleinbahnen im Marienburger Kreise statt. Da das Bedürfnis derselben allgemein betont wurde, soll der Gegenstand in der Dezember-sitzung näher beraten werden. — Der Verein beschloß sodann unter der Voraussetzung einer Subvention durch den Centralverein im Frühjahr Holländer Vieh zu importiren und dasselbe durch eine aus den Vereinsmitgliedern gewählte Commission antaufen zu lassen.

Graudenz, 18. Nov. (G.) In der vergangenen Nacht ist aus dem hiesigen Zuchthause der 37 Jahre alte, wegen Todtschlages zu 12 Jahren 7 Monaten Zuchthaus verurtheilte Gefangene Anton Schulz aus Friedrichsbruch im Kreise Kulm, nur mit dem Hemde, Strümpfen und Bedepantoffeln bekleidet, unter Mit-

nahme von zwei blau- und weißfarbten Deckenbezügen und einer weißen wollenen Decke, entsprungen. Ein Steckbrief ist bereits hinter dem Ausreißer erlassen worden. Schulz hat seine Entweichung höchst raffiniert bewerkstelligt. Er hat sich auf irgend eine Weise einen Spaten herzustellen gewußt, zu welchem er sich den Stiel (er war als Drechsler beschäftigt) aus Kuschbaumholz angefertigt hatte. Dann hatte er mit seinen Werkzeugen die Dielen des Fußbodens seiner Einzelzelle im Keller durchschnitten, und nun grub er, nachdem er zur Abschwächung des Geräusches seine Matratze an die Thür gelehnt hatte, sich wie ein Maulwurf in die Erde ein, dann unter dem Fundament durch einen 2—4 Meter langen Gang bis auf den Hof, vor den etwa spähenden Augen von Wächtern und Posten hinter Bäumen Deckung suchend. Als er sicher war, warf er eine mit einem eisernen Haken versehene Strickleiter, die er sich aus Bindfaden und Holzstücken angefertigt hatte, über die Mauer und gelangte so in den Garten des Direktors. Da die ins Freie führende Thür verschlossen war, erkletterte er das Dach eines Nebengebäudes; hier soll er von einem Posten gesehen worden sein; dieser aber hielt ihn, da er nicht wie sonst ein Sträfling bekleidet war, im Zweifel für eine Katze und schlug deshalb nicht Alarm. Von dem Dache sprang der verwegene Flüchtling in ein Nachbargrundstück hinab und entkam. Die ganze „Erdbarbeit“ muß Schulz, welcher ein außergewöhnlich kräftiger Mensch ist, in einer Nacht verrichtet haben.

Aus dem Ermland, 17. Nov. Um die polnisch redenden katholischen Ermländer zu besseren Nationalpolen zu machen, was durch die beiden polnischen Zeitungen nicht gelingen will, legt sich nunmehr der Vorstand des Vereins für Einrichtung von polnischen Volksbibliotheken ins Mittel und erklärt einen Aufruf an die Ermländer wegen Ausbringung der notwendigen Geldmittel. Auf Grund der Erfahrungen, welche man in Westpreußen mit den Volksbibliotheken gemacht hat, steht es fest, daß bei der polnischen Bevölkerung kein reges Interesse besteht, denn obwohl die Bibliotheken ihre Werke kostenlos ausleihen, finden sich die Leser doch nur sehr spärlich.

St. Oslau, 17. Nov. Die hiesigen Inhaber von Colontalgeschäften haben eine Sonntagsschule für ihre Lehrlinge eingerichtet, in welcher letztere jeden Sonntag von 4 bis 6 Uhr im Deutschen und Rechnen von Herrn Lehrer Grasswurm unterrichtet werden. Den Lehrlingen erwachsen dabei keinerlei Geldeausgaben, da die betreffenden Kaufleute sämtliche Unterhaltungskosten der Schule tragen. Das Honorar für den Unterricht ist auf 2,25 Mk. pro Stunde festgesetzt; ein Unterrichtslocal giebt die Stadt im städtischen Schulgebäude unentgeltlich her. Zur Zeit besuchen 17 junge Leute die Schule.

Riesenburg, 17. Nov. In recht unangenehmer Weise wäre bald die Jahres-Sitzung der Ziegler-Zunft Westpreußens, die am Mittwoch hier tagte, unterbrochen worden. Eine unerklärliche Hitze erfüllte plötzlich ein von Festtheilnehmern gefülltes Zimmer, und bald brachen auch durch die Decke die Flammen, die aber bald von den vielen jungen Leuten, die an dem Vergnügen theilnahmen, gelöscht wurden.

Durch übergroßes Heizen des Ofens war ein Balken in Brand gerathen.

Kurzebrak, 18. Nov. Sämmtliche Personen, welche in Folge des Cholera-Todesfalles der Frau Bekruhn in ärztliche Beobachtung genommen waren, sind gestern nach Ablauf der stägigen Quarantäne als gesund aus derselben entlassen worden. Auch sonst sind weitere verdächtige Erkrankungen hier nicht beobachtet worden.

Vermischtes.

* **Heinrich Scham,** vordem Budor genannt, der wunderliche Heilige in Elb-Athen, schreibt in der neuesten Nummer seiner Zeitschrift: Die Historie von dem Plakate der „Dresdner Wochenblätter.“ Vor einigen Wochen ließ ich, um das matte Gewissen meiner Dresdener Mitbürger anzutackeln, den folgenden Anschlag drucken: Halt! Die jehigen Zustände sind nicht mehr haltbar. Ubertultur und Afterkultur, Unsitlichkeit und Krankheit, Alkoholismus und Fleischfresserthum, Eitelucht und Geldsucht, Niedergang der Tagespresse, Verstandesdrillerei und Schablonenthum, Bureaucratismus und staatliche Alleinseligmacheret — das sind die Hauptübelstände, an denen wir leiden: Frage sich ein Jeder, welches Rad er zu tragen hat. Dem gegenüber müssen wir zur Natur zurück, zur Einfachheit zurück, zur Reinheit zurück und zur Wahrheit und Freiheit voran! Wir müssen uns wiedergebären von Grund aus. Alles muß sich ändern. Keine halbe Reform — etwas Ganzes thut noth! — Und es giebt eine Zeitschrift, welche dafür eintritt. Ohne Zögern greife ein Jeder, der noch Gewissen hat, zu und halte sich die „Dresdner Wochenblätter für Kunst und Leben“ zc. Ich schickte darauf den Anschlag an das Plakat-Institut Ed. Geude, das mir sogleich mittheilte, es müsse denselben erst an die Polizei zur Prüfung schicken, kurze Zeit später aber schrieb, die Polizei habe die Erlaubniß, den Anschlag anzuhängen, verweigert. Da ich mir von diesem Anschlag besonders viel versprochen hatte, gab ich mich mit diesem Bescheid nicht zufrieden, schrieb vielmehr an die Polizei wie folgt: Zug ins Land, 24. September 1892. An die Kgl. Polizei-Direktion, Dresden. Das Plakat-Institut Ed. Geude theilt mir mit, daß Ihr das Anheften eines Anschlages an die Plakat-Säulen nicht gestattet habt. Nachdem ich darüber nachgedacht habe, was Euch hierzu veranlaßt haben könnte, und das, was vielleicht Eueren Anstoß erregt hat, entfernt, bezugsweise geändert habe, sende ich Euch mit dem Beifolgenden den Anschlag in der neuen Fassung und bitte Euch, mir mitzutheilen, ob Ihr das Anheften an den Plakatsäulen nunmehr gestattet, im verneinenden Falle aber zu äußern, warum Ihr es nicht gestattet. Euer Euch schätzender Heinrich Budor, Herausgeber der „Dr. W.“ In der neuen Fassung waren einige Abänderungen an dem Auszuge vorgenommen. Heinrich Scham fährt dann in seiner Leidensgeschichte folgendermaßen fort: Hierauf erhielt ich ein Bapler, laut dessen Inhalt ich aufgefordert wurde, mir persönlich Bescheid zu holen. Dies that ich denn auch und fand mich an Ort und Stelle ein, wo mir der Polizei-Referendar Böhme im Auftrage mittheilte, daß die Polizei — er

las ab — auch den neuerdings übersendeten Anschlag

in seinem ganzen Inhalt für „ungeeignet“ halte, an den Säulen angeschlagen zu werden, daß ich selbst aber mich in meinem Schreiben an die Polizei nicht des familiären „Ihr“, sondern des üblichen „Sie“ bedienen solle. Höchlichst erstaunt über diese Auskunft richtete ich folgendes Schreiben an die königliche Polizei: Zug ins Land, 1. Oktober 1892. An die königliche Polizei-Direktion. Auf mein neuliches Schreiben hin wurde mir heute im Polizeigebäude der Bescheid, daß auch der neuerdings von mir vorgelegte Aufsatz nicht geeignet sei, an den Säulen angeschlagen zu werden. Da ich aber wünsche, mich dieses Ausdrucksmittels meinem Volke gegenüber zu bedienen, bitte ich, mir mittheilen zu wollen, aus welchem Grunde mein „Plakat“ nach Eurer Meinung ungeeignet ist, an den Säulen angeheftet zu werden, indem es nämlich mir selbst sehr geeignet erscheint. Weiter wurde mir geäußert, ich solle mich in meinen Schreiben der Polizei gegenüber nicht des familiären „Ihr“, Euer bedienen. Ich erwidere darauf, daß ich mich nicht nur der Polizei, sondern Jedermann — nicht zuletzt dem König gegenüber („Eure Majestät“ sagt Ihr wohl selbst) des „Ihr“, Euer bediene, das „Sie“ aber nur dann anwende, wenn ich eben von dritten Personen, nicht von zweien, von ihnen, nicht von Euch spreche. Heinrich Scham, vordem Budor genannt. — Auf dieses Schreiben habe ich bis heute, den 23. Oktober, keine Antwort erhalten. Trifft letztere bis zum 15. November nicht ein, so werde ich weitere geeignete Schritte thun.

* **Brag,** 14. Nov. Ueber eine Liebesgeschichte, die weitere Kreise interessieren dürfte, wird uns folgendes gemeldet: Der einzige Sohn eines hochgestellten österreichischen Staatsbeamten, bestimmt, demnächst für einen vacanten Posten im Abgeordneten-Hause zu candidiren, wegen seines vortrefflichen Geigenspiels, das er als Dilettant wie ein Künstler ausübte, in allen künstlerischen Vereinigungen beliebt und gesucht, steht im Begriffe, eine Mesalliance einzugehen. Ein armes, junges Mädchen hat es ihm angethan, und durch sein Geigenpiel Herz und Sinn des Jünglings gefangen genommen. Der Standesunterschied hätte sich vielleicht noch überbrücken lassen, aber die sechzehnjährige Böhmin, der seine Liebe gilt, ist mit ihrer Zwillingsschwester in Höhe der Hüfte verwachsen. Obwohl bereits die verschiedensten ärztlichen Capacitäten consultirt worden sind, hat sich bis jetzt kein Operateur der schwierigen Aufgabe für gewachsen erklärt, eine körperliche Trennung der beiden Schwestern zu vollziehen.

* **Das neueste Ereigniß auf sportlichem Gebiet** ist der Entschluß einiger englischen Damen, die bei den Parforcejagden durch die langen Schleppen ihrer Reittkleider behindert, fortan nach Herrenart reiten. Auf der letzten „Devon and Sommerjet Stag Hunt“ haben sechs Damen der Aristokratie das Beispiel hierzu gegeben, indem sie in enganliegenden Leder-Reithosen mit hohen Jagd-Stulpstiefeln und zum Theil ganz kurzen Röcken, zum Theil länger herabfallenden Jackets auf dem Herrensattel erschienen und mitritten. Während es in England im höchsten Maße unanständig gilt, in Gegenwart einer Dame von seinem Magen oder von Weinen zu sprechen — bekannt ist die Satyre aus „Punch“, der zufolge eine

Dame aus Rücksichten des Anstandes alle Tisch- und Stuhlbeine mit kleinen Höschchen versehen hat, — haben jetzt die emancipirten Verehrerinnen des Sports alle sonst üblichen Bedenken bei Seite gesetzt.

Eine glückliche Kur!

Der Centralpunkt der menschlichen Gesundheit und der Ursprung zahlreicher Krankheiten liegt im Nervensystem. Geistige Frische, ein glückliches Temperament, körperliches Wohlbehagen, Glück und Zufriedenheit sind die Zeichen eines gesunden Nervensystems. Geistige Trägheit, gedankenloses und konfuscs Wesen, Gedächtnißschwäche, Energielosigkeit, Unzufriedenheit, körperliches Unbehagen sind die Entwicklungszeichen von Nervenstörungen, die bei Vernachlässigung die traurigsten Folgen nach sich ziehen und oftmals zu Melancholie, Tiefmuth, Blödsinn, Wahnsinn und Selbstmord führen können. Nur durch rechtzeitiges Eingreifen kann man sich gegen die zerstörenden Folgen des Nebels schützen, und giebt es zu diesem Zwecke kein geeigneteres und besseres Mittel, wie die jederzeit kostenfreie, erhältliche Sanjana-Heilmethode. Von welcher durchgreifenden Wirkung sich dieses Heilverfahren bei dieser Krankheitsgruppe zeigt, beweist wiederum die nachstehende glückliche Heilung, welche bei Frau Maria Gill zu Breitensee (Post Trappstadt), Bayern, nach 3jährigem schweren Leiden durch die Sanjana-Heilmethode erzielt wurde. Frau Gill berichtet:

An die Direktion der Sanjana-Company zu Egham (England).

Hochgeehrte Direktion! Hiermit erlaube ich mir, Ihnen meinen herzlichsten Dank für Ihre Bemühungen auszusprechen, welche mir zu Theil geworden sind. Ich kann es mit dankbarem Herzen bekennen, daß ich nach 3jährigem schweren Leiden nur durch die Sanjana-Heilmethode meine Gesundheit wieder erlangt habe. Ich fühle mich jetzt gesund und bin im Stande, wiederum meine tägliche Arbeit zu verrichten. Nochmals meinen aufrichtigsten Dank für alles Gute, was mir von Ihnen erwiesen worden ist. In voller Hochachtung und Ergebenheit

Maria Gill, am 1. November 1891.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarksliden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Secretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Vom Raucher d. Freunde empfohlen, wird der **Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 Mk.** täglich bei **B. Becker** in **Seesen a. Harz** nachbestellt. (Notariell erwiesen.)

Verantwortlicher Redakteur **George Spizer** in Elbing.

Druck und Verlag von **H. Gaark** in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 273.

Elbing, den 20. November.

1892.

Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)

von
Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung

von
Dr. Heinrich Ruhe.

16)

Nachdruck verboten.

„Sport? Finden Sie keinen anderen Ausdruck gegenüber diesem rechtschaffenen jungen Weibe und den Seuten, die in ihrer einfachen, herzlichen Weise zu uns gekommen sind, um ihre Freude mit uns zu theilen? Glauben Sie vielleicht, infolge eines Tanzes mit jenem schönen Kinde würde der Glanz Ihrer Grafenkrone erblaffen?“

„Schönes Kind, wer hütet die Kühe! Vrr, Cousinchen, wenn mich auch aus Deinen wunderbaren Augen sofort ein Donnerwetter treffen sollte, ich erniedrige mich nicht um so eine Wenigkeit.“

„Wenn es sich um eine Degradation handelt, dann beanspruchen Sie wohl einen höheren Einfluß, Herr Graf? Hier würde für Sie allerdings weder ein Orden noch ein . . . Titel abfallen. Herr Korybut, möchten Sie vielleicht . . .“

„Mit dem größten Vergnügen siehe ich Ihnen zur Verfügung, gnädiges Fräulein,“ antwortete der junge Elegant schnell und machte vor Terenia eine tiefe Verbeugung.

„Nein, nein, nicht mit mir sollen Sie tanzen“, lachte das junge Mädchen, „sondern mit der Neuvermählten. Wir müssen als Hochzeitsgäste dem Brautpaar den Vorrang lassen.“

„Ich weiß nicht, ob die Fürstin Jertzowa . . .“ flötete er.

„Liebes, gnädiges Fräuleinchen, jetzt noch einen Tanz mit mir, damit das Fräuleinchen auch recht bald glückliche junge Frau werde!“ bat mit ehrerbietigem Handkuß ein schmucker Bauernbursche, der flotteste Tänzer im ganzen Dorfe.

„Gleich, gleich,“ entgegnete sie freundlich, „ich suche nur noch . . .“

„Sie scheinen mich ganz vergessen zu haben“, ließ sich Jertzv vernehmen, indem er

vortrat, sich vor der Braut verneigte und ihr seinen Glückwunsch darbrachte, wobei diese vor Freude und Stolz tief erröthete, dann schlang er seinen Arm um ihre Taille und tanzte mit ihr.

„Ah, das lasse ich mir gefallen, da tanzt Gleich und Gleich, Kotwicz mit der Bartoszówna!“ lachte Morzki höhlich auf. „Dort ist er besser am Platze als hier.“

„Ich bedauere, daß ich ihn nicht vertreten kann,“ entgegnete der Bankier. „Schauen Sie hier, Graf, wie appetitlich die Kleine ist!“

Morzki schnalzte mit der Zunge.

„Eine schöne, kleine Bestie! Allein trotzdem kann man sich doch nicht öffentlich kompromittiren . . .“

Terenia flog unterdessen aus einer Hand in die andere; denn sie mußte mit einem jeden der Hochzeitsleute tanzen. Geige und Trommel hielten Takt, und unter den Bauern herrschte die größte Glückseligkeit. Den Grafen Morzki fing diese Idylle zu verdrücken an; zwischen seinen rothen Augenbrauen zeigte sich eine tiefe Falte, und seine weiße Hand zerrte ungeduldig an dem rothen Backenbarte.

„Sie tragen noch nicht einmal Handschuhe“, flüsterte er, und indem er den Augenblick benutzte, da Terenia sich niedersetzte, um Athem zu schöpfen, zog er schnell seine Handschuhe an, trat auf sie zu und jagte:

„Obwohl ich noch niemals bei einer dergleichen Veranlassung und nach solcher Musik getanzt habe, so möchte ich doch mit dem lieben Cousinchen . . .“

„O nein,“ lachte sie, „wer nicht mit der jungen Frau tanzt, der hat auch kein Recht, mit einer anderen zu tanzen.“

„Nur eine Tour, Cousinchen! Ich denke, Du mußt mit einem guten Tänzer göttlich aussehen?“

„Wollen Sie das einmal sehen? Gleich, gleich!“

Schelmisch winkte sie den jungen Kotwicz herbei, und während sie ihre wunderbar leuchtenden Augen zu ihm aufschlug, fügte sie hinzu:

„Jertzv, jetzt wollen wir es einmal zusammen versuchen! Wir haben ja schon so lange nicht mit einander getanzt.“

So standen sie da, das schönste Paar im Kreise. Die starken Arme des jungen Kotwicz legten sich elegant um die schlanke Taille des schönen Mädchens, und sein dunkles Haupt

neigte sich über ihr rabenschwarzes Haar.

Die schwermüthigen Wesen der einfachen Musik, der grüne Rasen und die herrliche, balsamische Luft erweckten in Jerzy die Erinnerung an die Tage seiner Kindheit, unendliche Glückseligkeit zog in sein Herz ein, und süße Träume umgaukelten sein Hirn. Es schien ihm, als könnte er mit der lieblichen, weißgekleideten Gestalt, die in seinen Armen ruhte, emporstiegen in ein Paradies. Für ihn war dieser Augenblick so befestigend, als umrauschten ihn Himmelswonnen.

„Ich tanze so gern mit Ihnen,“ flüsterte Terenta, indem sie ihre schwarzen Augen voll zu ihm aufschlug. „An Niemand kann ich mich so schmiegen, Niemand ist mir so gut. . .“

„Nur im Walzer?“ fragte er, wie von einer unsichtbaren Macht dazu gedrängt.

„Nein, immer, immer, Sie wissen das ja ganz genau!“ entgegnete sie mit ihrer ganzen Offenheit ohne die geringste Verwirrung.

Jerzy zog die schlanke Gestalt unbewußt fest an sich heran; vertrauensvoll lehnte sich das junge Mädchen an seine Brust und wehrte ihm nicht den herzlichen Händedruck.

„Das hätten Sie mir nicht sagen sollen!“ flüsterte er. „Man darf nicht im Scherze Worte sprechen, die Andere mit Wahnsinn erfüllen.“

„Ist Aufsichtigkeit Wahnsinn?“ unterbrach sie ihn. „Herr Jerzy, finden Sie, daß ich zu dreist bin, wenn ich Ihnen sage, daß mir in Ihrer Nähe stets so wohl ist? Einem Anderen würde ich so etwas gar nicht eingestehen, allein Sie sind für mich ein vollkommenes Wesen, welchem ich noch vor Tadeusz den Vorzug gebe. . . und . . . und . . .“

Sie schwieg plötzlich.

„Und giebt es kein zweites vollkommenes Wesen?“

„Nein. . . und dann weiß ich, daß Sie uns lieben, nicht wahr? Sie sind launenhaft und meiden uns, aber im Grunde Ihres Herzens haben Sie uns Alle dennoch lieb.“

Mit einem tinnigen Blick schaute sie ihm in die Augen, und voll Unruhe schien sie auf seine Antwort zu warten. Jerzy sah zu Boden; er bebte.

„Alle?“ wiederholte er zögernd.

„Ach, wir sind ja unser nicht so viele, und ein treues Herz umfaßt diese kleine Gruppe mit Leichtigkeit. Und dann noch eins, Herr Jerzy! Sie beunruhigen sich umsonst, Graf Moraski ist gar nicht so schrecklich. Ich bitte Sie, laufen Sie doch nicht wieder vor ihm fort; denn. . . denn. . . denn ohne Sie kommt mir alles so öde vor.“

„Wenn Sie befehlen, dann bleibe ich. Aber ich fürchte, ich begehre eine Tollheit.“

„Nun, wir werden schon wieder alles gut machen,“ entgegnete sie mit welcher Stimme, und indem sie plötzlich stehen blieb und ihn liebevoll ansah, fügte sie hinzu: „Da haben wir uns aber gehörig eingetanzet, und unterdessen wartet die Mama mit dem Besperbrod auf uns!“

In dem großen Hausflur war ein langer Tisch gedeckt, an welchem die Hochzeitsgäste, die sich nicht am Tanze theilhaftig, Platz genommen hatten und von Frau Dpolska mit Bier, Brantwein, Kuchen und Obst bewirthet wurden. Die Herren aus Orlow schauten, Zigarren rauchend, mit Interesse diesem ländlichen Schauspiele zu. Neugierig näherte sich jetzt Krutzenberg dem Tische.

„Leben Sie schon lange hier im Dorfe?“ fragte er einen silberhaarigen Greis, der als Abzeichen seiner Ortschulzenwürde eine Blechmedaille am Hocke befestigt hatte.

„Seit meiner Geburt, gnädiger Herr. Am heiligen Andreastage (30. November) werden es siebzig Jahre sein.“

„Wie gut Sie polnisch sprechen!“ sagte Krutzenberg zu dem Greis.

„Wie sollte ich denn sonst sprechen, gnädiger Herr? Ich bin doch kein Landstreicher, sondern in diesem Kreise anständig.“

„Ich weiß es, aber ich hörte, man spräche in dieser Gegend russisch.“

„Ob so oder ob anders, alles geschieht nur aus Politik,“ erwiderte der Alte leichtthin. „In der Hütte spricht man zu den Knechten, den Mägden, den Pferden und den Hunden so, und draußen zu den Leuten anders. Ich bin ein alter Mann und habe aus mehr als einem Backofen Brod gegessen. Nun, man hat ja dafür auch seine Anerkennung gefunden, sonst wäre ich heute nicht Ortschulze.“

Der Bankier verstand, der Würdenträger spielte auf seinen Titel an.

„Können Sie sich vielleicht noch des seligen Staszicz erinnern, Herr Wojt?“ fragte er.

„Nun, ich erinnere mich seiner wohl noch, aber nur schwach; der Mensch ist ja in seiner Jugend zu dumm und zu unaufmerksam. Ich weiß nur, daß ein Pfarrer von Hütte zu Hütte ging, Stundenlang mit den Bauern sich unterhielt und ihnen sagte, sie könnten alle wohlhabend und angesehen sein und ein eigenes Grundstück besitzen, wenn sie erst etwas lernen würden, vor allem lesen und schreiben. O es war ein sehr kluger Herr, dieser Pfarrer, und was er sagte, hatte Hand und Fuß, allein er predigte tauben Ohren!“

„Und wie schaut es heute aus?“

Der Bauer wehrte mit der Hand.

„Es ist besser, man spricht nicht davon. Wenn sich Potwicz der Leute nicht angenommen hätte, so gäbe es hier nichts als Viehzeug, welches in den Tag hineinlebt, ohne zu wissen, wozu und weshalb es lebt.“

Da näherte sich ihnen Frau Dpolska mit einem Glase in der Hand.

„Ist Ihnen vielleicht ein Glas Bier gefällig, Herr Wojt?“

Der Greis bejahte, nahm das Glas und leerte es auf einen Zug.

„Auf das Wohl unseres Fräuleinchens!“ rief er. „Möge sich unser Täubchen recht bald verheirathen, aber nicht mit einem fremden Be-

sitzer, sondern mit einem der hiesigen Herren!"
„Lieben Sie das gnädige Fräulein?“ fragte Krutzenberg.

„Sie ist doch eine Waise und unter unseren Augen aufgewachsen, sie und Jerzy,“ fügte er hinzu.

Der junge Kotwicz folgte in diesem Augenblick mit den Augen seiner schönen Tänzerin, dann ergriff er mechanisch eine Geige und begann mit Meisterschaft eine schwermüthige Volksweise zu spielen.

„Ach, Herr Kotwicz spielt auch, wie ich sehe?“ sagte leichthin Morzki zur Hausfrau.

„O, er ist von Natur aus sehr musikalisch beanlagt! Es ist Dir wohl aufgefallen, Gustache, daß er mit seiner Geige, obwohl dieselbe ein ganz erbärmliches Instrument ist, die Seele zu erwecken versteht.“

„Die Seele? das wohl weniger. Aber um die Wahrheit zu gestehen . . . ich habe sein Spiel gar nicht beachtet.“

„Und dennoch kann diese schwermüthigen Volkslieder nur Jemand spielen, der . . .“

„Der dem Volke entstammt,“ fiel ihr Morzki ins Wort, „ein Mensch, in dessen Adern Bauernblut fließt. Das will ich durchaus nicht bestreiten. Ein Anderer würde überhaupt solch eine elende Fiedel gar nicht in die Hand nehmen.“

Frau Dopolka fühlte sich in ihrem Lieblinge beleidigt. Auf ihren Wink brachte der Lakai aus dem Salon einen Kasten, entnahm demselben eine alte Geige und reichte sie dem jungen Kotwicz.

„Hm, hm, wie ich sehe, führt der Hauskünstler sein Instrument mit sich“, scherzte Graf Morzki.

(Fortsetzung folgt.)

Lebenssturm.

Skizze von Marie Treuter.

Novemberstürme durchbrausen das Land, die ersten großen klatschenden Schneeflocken vor sich hertreibend. Ueber Feld und Wald geht die wilde Jagd, hinein in die Dörfer, die Städte. Der eisige Hauch fährt in den Schornstein und läßt die Flammen im Kamin bei jedem neuen Stoße lustig aufklackern.

Wohl zum hundertsten Male liest der Mann im Schaukelstuhl beim hellen Schein des Feuers den zerknitterten Brief und noch immer kann er den Inhalt nicht begreifen.

„Lina von Bergen hat sich mit dem Hauptmann Solms verlobt. Es ist eine alte Liebe und man erwartete dies Ereigniß schon vor Jahren.“

Eine alte Liebe!? — —

Zuerst hat er beim Lesen dieser Stelle getobt, dann geweint, jetzt lacht er. Es ist ein bitteres Lachen. Dann zerreißt er den

Brief und wirft die Fetzen in das Feuer. Mit dem Schürreisen stößt er in die Gluth, daß die Flammen lustig emporzüngeln. Nun reißt er die Holzstücke auseinander, bis sie auf den letzten Funken verlöschen. Die Dunkelheit um ihn läßt die Bilder seiner Phantasie um so lichtvoller erscheinen. —

Ein Ballsaal! Kerzenschein. Musik, glänzende Kavaliere, schöne Frauen! Unter den Schönen die Schönste eine gluthvolle Brünnette. Ein Komet, trotzt sie am Festhimmel, der Schweiß ihrer Verehrer ist endlos.

Wie die Motten das Licht umschwirren, sie, die Ballkönigin. Auch er hat sich seine Flügel verbrannt. Hunderte Hände strecken sich nach ihrer Tanzart. Sie hat noch keinen Tanz vergeben, unruhig durchirren ihre Augen den Saal. Da erscheint ein junger, schlanker Offizier — langsam tritt er an den Kreis heran, mechanisch streckt auch er die Hand.

„Meine Tänze sind alle an Herrn Dr. Wilkens vergeben!“ Laut und deutlich tönen die Worte von der Schönen Lippen.

Träumt er denn oder will sie ihn zum Narren halten? Nein, sie lächelt ihm zu, so hold, so verheißungsvoll.

Ein Ah des Staunens, des Zweifels von aller Lippen!

Was sollte das wieder? Diesen schüchternen, unbedeutenden Dr. Wilkens! Sie war eben ein capriciöses Weib!

Und er?

Rosenfarbig dünkte ihm nach jenem Ball das Leben, alles in ihm war eitel Wonne und Seligkeit.

Mit hoffnungsgeschwellter Brust zog er hinaus in die Welt, strebte und schaffte er, winkte ihm doch, wenn er am Ziel war, ein Preis, so schön, so kostbar, wie er ihn zu erträumen nie gewagt hatte.

Jetzt war er am Ziele, aber der Preis krönte einen Andern.

War er denn blind gewesen damals? Wie Schuppen fiel es von seinen Augen. Als Werkzeug hatte er gedient, als Stachel der Eifersucht, mit welchem sie die Leidenschaft des heimlich Begehrten anzufachen gedachte. Es war ihr nur zu gut gelungen! Einer Rakette hatte er seine ersten, heiligsten Gefühle geopfert. Betrogen von einer Rakette um sein Glück, um sein künftiges Leben! — Nein, mit diesem Stachel in der Brust konnte er nicht weiter leben! Für wen sollte er auch streben und schaffen? Seine gute alte Mutter, die ihm mit ihren Zeilen abnungslos den Todesstoß gegeben, sie würde sich grämen, denn er war ihr Einziger. Sei es darum!

Wie viele Mütter hatten schon all' ihre Kinder verloren? Die Zeit mußte auch sie trösten. Er konnte eben so nicht weiter leben.

Der Mann springt auf, ihn fröstelt. Er zündet eine Kerze an und tritt hastig an den Schreibtisch. Aus einem Schubfach nimmt er einen Kasten, den er mit einem kleinen Schlüssel behutsam öffnet. Gedankenvoll blickt er auf die zierlichen Waffen, mechanisch ergreift er die zunächst liegende.

Da klopft es! Rasch schiebt er den Kasten in das Fach.

„Was giebt's?“ herrscht er den eintretenden Diener an.

„Der Bote aus der Ackerstraße ist schon das dritte Mal hier, Herr Doktor möchten doch schnell kommen, die Frau liegt im Sterben.“

Richtig, das hatte er ganz vergessen. Es war zwar keine Hülfe möglich, aber vielleicht konnte er der Aermsten noch Linderung ihrer Schmerzen verschaffen.

Im Korridor ergreift er Hut und Mantel. Raschen Schrittes durchheilt er die Straßen. Noch immer tobt der Wind und jagt ihm nasse, eisige Flocken ins Gesicht. Er achtet es nicht. Die Pflicht treibt ihn vorwärts. Den selbstsüchtigen Menschen hat er abgestreift, er ist nur noch der Arzt, in dessen Brust nichts weiter Raum hat, als das Wohl und Wehe seiner Patienten.

Jetzt hat er die Ackerstraße erreicht. In einem kasernenartigen Gebäude steigt er vier spärlich erleuchtete Treppen empor. Er klopft an die Thür. Es erfolgt kein Herein. Geräuschlos betritt er ein matt erhelltes Zimmer. Jedes Stück der verbliebenen, an ehemalige Eleganz erinnernden Einrichtung ist ihm bekannt. Saß er doch schon mondelang täglich an jenem sauberen Bett, und das schlanke blonde Mädchen am Stickerahmen —

Ja, wo war es denn heute?

Vor dem Bette kniet eine Gestalt, lange goldschimmernde Zöpfe hängen halbgelöst über ihren Rücken und den schlanken Körper schüttelt krampfhaftes Schluchzen.

Sankt berührt er ihre Schulter. Sie springt auf.

Aus einem zarten, verweinten Gesichtchen starren ihn zwei dunkle Augen mit verstörtem Ausdrücke an.

„Wann?“ fragt er leise und legt die Decke wieder über das stille Todtenantlitz.

„Seit einer halben Stunde,“ ist die tonlose Antwort.

„Wohin darf ich Sie führen, Fräulein von Werthern? Hier allein können Sie nicht bleiben.“

„Ich habe Niemanden auf der Welt, als meine Mutter, lassen Sie mich bei ihr.“ Laut aufschluchzend sinkt sie wieder vor dem Bette nieder.

Niemanden auf der Welt als ihre Mutter — und sie war todt. Wie unglücklich mußte dieses Mädchen sein.

Und seine Mutter hatte Niemanden auf der Welt als ihn — und er?

Himmel, welch' eine verrückte That hatte er begehen wollen. Um eines betrügerischen Weibes willen wollte er seiner Mutter ihr Liebstes, ihr Einzigstes auf der Welt rauben? Ihr, die er allein geliebt hatte bis zu jener Stunde, wo er sein Herz an eine Unwürdige hängte.

Und dieses holde, verwaiste Kind hatte ihn vor dem unseligen Schritte bewahrt, — zur rechten Zeit war der Bote erschienen.

Es sollte nicht länger einsam sein.

„Fräulein von Werthern,“ sagt er und ergreift liebevoll die Hand der Knieenden, „ich bringe Sie zu einer mir befreundeten, ehrenwerthen Familie und später begleite ich Sie zu meiner Mutter. Sie ist eine alte, einsame Frau und wird Sie lieb haben wie — wie eine Tochter?“

Er erröthet bei diesen Worten, und auch über ihr zartes Antlitz ergießt sich eine heiße Gluth.

„Sie sind so gut,“ stammeln ihre zitternden Lippen.

Dann rafft sie sich gewaltsam empor.

Erst spät am Abend kehrt Dr. Wilkens in seine Wohnung zurück.

Licht und behagliche Wärme strömen ihm aus seinem Zimmer entgegen.

Rasch tritt er an den Schreibtisch. Im Schubfach steht noch der geöffnete Kasten. Mit bebendem Finger schließt er ihn und auch das Fach, dann läßt er sich tief aufathmend im Schaukelstuhl nieder.

Wieder hält er ein Papier gegen die knisternden Flammen im Kamin, die von den Windstößen angefacht lang emporzüngeln. Es ist ein Fragment jenes verhängnißvollen Briefes und er hat den Faden vom Teppich auf gelesen.

„Wann bringst Du mir endlich ein Töchterchen in's Haus?“ liest er.

Eine dunkle Röthe steigt ihm langsam in die Stirne und leise lächelnd flüstert er:

„Bald, Mutter, bald!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarz
in Elbing.